



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhals pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer kleinen Seite 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 378. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Freitag, den 1. Juni 1888.

Der Kampf gegen die Geheimmittel.

§ Berlin, 31. Mai.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt einen von dem Geiste des schiefen Manchesters durchwehten Artikel über das Geheimmittelwesen. Ich bin mit Allem, was sie sagt, vollkommen einverstanden und bedauere nur, daß ähnliche Erwägungen nicht öfter durchschlagen. Es wird mit dem Anpreisen und dem Verkauf von Geheimmitteln zuweilen ein schauderhafter Unfug getrieben, aber wenn man diesen Unfug mit Haut und Haar austrotten wollte, würde man zugleich Vieles unterdrücken, was nützlich ist, und sehr Vieles, was weder nützlich noch schädlich ist, sondern nur Geldkosten verursacht, die der Mensch in voller Freiheit auf sich nimmt.

Das hiesige Polizeipräsidium verfolgt seit Jahren eine Praxis, die ich für sehr anerkennenswerth halte. Wenn es zu der Ueberzeugung kommt, daß ein gewisses Heilmittel augenblicklich sehr in Gebrauch ist, so übergibt es eine Probe davon einem Sachverständigen zur Begutachtung und veröffentlicht den Befund. Es theilt mit, welche Stoffe darin enthalten sind, welche Wirkungen dieselben möglicher Weise haben können, wie viel die Herstellungskosten betragen, und wie sich diese Herstellungskosten zum Verkaufspreise verhalten. Das ist eine Thätigkeit, die einer aufgeklärten Polizeibehörde würdig ist; es ist genug, um den Verständigen zu belehren, und dem Unverständigen ist nun einmal nicht zu helfen. Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens; dem Minister Delbrück wurde es einmal sehr übel genommen, daß er sich auf diesen Spruch berief, und nun findet sich in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ eine leise Hindeutung auf denselben.

Ich habe persönlich von frühester Jugend auf eine tiefe Abneigung gegen Alles gehabt, was Kurfischerei und Geheimmittel heißt; aber trotzdem können in keinem Haushalt gewisse Mittel fehlen, die, wenn man einmal den Begriff des Geheimmittels definiren wollte, ohne Zweifel unter diesen Begriff fallen würden. Der unschuldige Pfeffermünzkuchen, ist er nicht ein Geheimmittel? Desgleichen Hoffmanns-Tropfen und Kurella'sches Brustpulver. Jeden erst zum Arzte zu schicken, der eines dieser unter Umständen sehr heilsamen Mittel anwenden will, wäre doch Thorheit. Und die Grenzlinie zu ziehen zwischen diesen allseitig anerkannten Mitteln und solchen, bei denen der Humbug beginnt, wird weder der Wissenschaft noch der Gesetzgebung je gelingen.

Und schließlich, wenn irgend ein weit verbreitetes Mittel gar keinen Nutzen hat, irgend ein unglücklicher Hypochonder bildet sich aber ein, daß es ihm nütze, warum will man ihn seiner trostreichen Einbildung durch Zwang berauben, warum in ihm das bittere Gefühl erwecken, daß ihn der Staat durch Verbotsgesetze hindert, gesund zu werden? Die Neigung zu allerlei geheimnißvollen Mitteln und Kurmethoden geht ja zuweilen sehr hoch hinauf in gesellschaftlich hochgestellte Kreise und man wird den Kampf dagegen vergeblich aufnehmen.

Dem Betrug und der Schädigung der Gesundheit soll die Polizei vorbeugen; weiter geht ihre Function nicht. Die Menschen klug, weise, aufgeklärt zu machen, sie von Aberglauben zu befreien, muß sie andern überlassen. In Beziehung auf die medicinische Mischerei hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ das sehr hübsch auseinandergelegt. Es wäre an der Zeit, daß man diese Grundsätze auch auf das Gebiet der Nahrungsmittel anwende, auf Kunstbutter, Kunstwein und Maltozeber.

Politische Uebersicht.

Breslau, 1. Juni.

Die Münchener „Allg. Ztg.“ hatte bekanntlich die Nachricht gebracht, der Kaiser habe das Gesetz wegen der Verlängerung der Legislaturperiode in Preußen nunmehr vollzogen. Im Gegentheile dazu melden die „Berl. Pol. Nachr.“, diese Nachricht scheine sich nicht zu bestätigen. Es bleibt abzuwarten, ob das officiöse Blatt in diesem Falle gut unterrichtet ist. — Die Nachricht, daß der Kaiser ein Schreiben an den Minister v. Puttkamer gerichtet habe, in welchem er den Nachdruck darauf legt, daß die Freiheit der Wahl zu achten sei, wird, wie bereits telegraphisch gemeldet, nun auch von der „Nat.-Ztg.“ als richtig bezeichnet. Das Schreiben ist am letzten Sonntag an Herrn v. Puttkamer ergangen, worauf dieser mit einer Darstellung seiner auf die Wahlen bezüglichen Thätigkeit antwortete, wodurch er sich gegen den Vorwurf der Wahlbeeinflussung verteidigt. Die „Nat.-Ztg.“ nimmt übrigens Stellung gegen Herrn v. Puttkamer; sie schreibt:

Wir haben unsern Widerspruch gegen die von Herrn von Puttkamer repräsentirte Politik zu oft Ausdruck gegeben, als daß unsere Sympathien Angesichts dieses Vorgangs auf seiner Seite sein könnten. Es wäre gewiß eine handgreifliche Uebertreibung, die Zusammenziehung des Abgeordnetenhauses, insbesondere die unverhältnismäßige Stärke der Conservativen in demselben während der letzten Jahre, lediglich auf Wahlbeeinflussungen zurückzuführen. Aber daß auch die Beeinflussung der Wahlen durch Herrn von Puttkamer, gerade vermöge ihrer stillen, wenig auffälligen Methode, erheblich dazu beigetragen habe, ist zweifellos. Herr von Puttkamer selbst wird von uns nichts Anderes erwarten, als den Ausdruck unserer Genugthuung über die Kundgebung des Kaisers.

Auch sonst finden sich in der Cartellpresse bereits mehrere gegen Herrn von Puttkamer gerichtete Stimmen. So schreibt der „Hamb. Corr.“: „Es erscheine allerdings wahrscheinlich, daß der Minister des Innern mit nicht ausreichender Strenge gegen Ausschreitungen seiner Untergebenen bei den Wahlen aufgetreten ist, ihnen vielmehr durch die Finger gesehen hat, wenn sie dabei die zulässigen Grenzen überschritten. Diese Annahme würde wesentlich an Gewicht gewinnen, wenn in dem vorliegenden Falle die Verstöße der betreffenden Landräthe ungerügt blieben.“

Die „Freis. Ztg.“ weist darauf hin, daß, wenn das kaiserliche Schreiben am Sonntag ergangen ist, dasselbe abgefaßt sein muß unter dem unmittelbaren Eindruck der Lectüre der Verhandlungen über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom vorigen Sonnabend. Auch anderweitig wird der „Freis. Ztg.“ bestätigt, daß der Kaiser von diesen Verhandlungen sehr eingehende Kenntniß genommen hat. An dem vorhergehenden Sonnabend Mittag 12 Uhr ist übrigens Herr von Puttkamer in Charlottenburg beim Kaiser zum Vortrag gewesen.

In einem Theile der Cartellpresse wurde gegen den Präsidenten des Abgeordnetenhauses der Vorwurf erhoben, daß er dem Abg. Richter zu große Freiheit gewährt habe. Dagegen bemerkt die „Frankf. Ztg.“ zu dem Verhalten des Herrn von Köller: „Er war auf seinem Präsidentenstuhl taub für den wüsten Lärm und für die schändlichsten Beleidigungen, die dem freisinnigen Redner hundertfach ins Gesicht geschleudert wurden. Ganze Gruppen von Conservativen brüllten „Pfui“ im rhythmischen Chor „Lügner“, „Schuft“, „Lump“, „Verleumder“ schallten bis in den letzten Winkel der Tribünen vernehmbar in das Haus. Eine ähnliche Scene ist noch nie dagewesen. Richter mußte den Lärm minutenlang toben lassen, um dann mit neuer Kraft der Stimme ihn doch wieder zu überhören.“

Die „N. Fr. Pr.“ erhält von ihrem Correspondenten aus Budapest die nachfolgenden Informationen über die Auffassung der maßgebenden

den Kreise angesichts der französischen Prebagation gegen Ungarn:

Die ungarische Regierung erblickt bis jetzt keine wie immer geartete Veranlassung oder gar Nothwendigkeit, mit Rectificationen und Erläuterungen, am allerwenigsten aber mit Entschuldigungen wegen der Rede Tisza's im Abgeordnetenhaus oder anderweitig hervorzutreten. Wer diese Rede in ihrem Wortlaut und nicht die von hier und von anderer Seite ausgehenden Tendenz-Depeschen und tendenziösen Auslassungen gelesen hat, der wird in derselben kein einziges beleidigendes Wort für Frankreich oder dessen Regierung zu finden vermögen. Herr von Tisza vermißt es in diesem Falle wie in allen anderen während seiner langen staatsmännischen Laufbahn, über einen auswärtigen Staat oder eine fremde Regierung auch nur eine Meinung abzugeben, geschweige denn, sich über dieselbe urtheilend oder gar verurtheilend auszusprechen. Gerade aus diesem Grunde ging Herr von Tisza der Versuchung aus dem Wege, in seiner vielfach erörterten Rede vom Sonnabend auf das Capitel von 1789 näher einzugehen, obgleich er vom Interpellanten Helfy geradezu nach dieser Richtung provocirt wurde. Eben aus Rücksicht der internationalen Delicatesse und um alle möglichen Suszeptibilitäten zu schonen, bezeichnete der Minister-Präsident die Wahl des Zeitpunktes für die Pariser Ausstellung als eine interne Angelegenheit Frankreichs, über die ihm kein Urtheil zustehe. Ganz anders verhalte es sich aber mit der Freiheit seiner Meinung über die Frage, ob die ungarischen Aussteller angesichts der französischen Zustände nach Paris gehen sollen oder nicht. Hier entscheidet ausschließlich das ungarische Interesse, und über dieses steht dem ungarischen Minister-Präsidenten allerdings ein maßgebendes Wort zu. Was hierüber gesagt wurde, entzieht sich der Einflußnahme eines jeden anderen Factors, das ist eben wieder eine interne Sache Ungarns. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Herr Decrais in diesem Augenblicke bereits mit dem Grafen Kalnoky Rücksprache gepflogen hat. Die ungarische Regierung hält es aber nach jedem bestehenden Brauche für gänzlich ausgeschlossen, daß eine solche Unterredung wie eine diplomatische Reclamation oder Intervention aufgefaßt werde. Graf Kalnoky dürfte denn auch in der Lage gewesen sein, dem französischen Botschafter den Sachverhalt so darzustellen, wie er sich wirklich zugetragen und wie derselbe hier angeordnet worden ist. Herr v. Tisza war weit entfernt davon, Frankreich oder dessen Regierung zu verleihen; er bot in seiner Rede lediglich Thatsächliches, dem nichts einzufügen und von dem nichts wegzunehmen ist. Die ungarische Regierung begt auch die feste Ueberzeugung, daß die von Paris her geschickte Anfregung eine erkünstelte und daß dieselbe, wenn sie wirklich herrschte, nur einen neuerlichen Beweis für die Nichtigkeit der Darstellung Tisza's böte. Man ist in diesen Kreisen ferner überzeugt, daß das Spectakel sich alsbald wieder dämpfen werde, zumal man bestimmt weiß, daß die französischen Staatsmänner sich von demselben gänzlich fern hielten. Ueberdies ist auch die Frage berechtigt, worin denn eigentlich die Freundschaft Frankreichs sich in den letzten drei Jahrzehnten dieser Monarchie gegenüber manifestirte, und diese Frage mögen in erster Linie diejenigen sich beantworten, die hier im Lande selbst mit den sogenannten französischen Sympathien ein frevelhaftes Spiel treiben.

Deutschland.

© Berlin, 31. Mai. [Zur inneren Lage.] Man wird sich auf Ueberraschungen vorbereiten müssen. Es trifft; Herr von Puttkamer scheint in der That nicht eben fest im Sattel zu sitzen; Herr von Stöck soll Hausminister werden, und — der Gesekentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode ist ins Wasser gefallen. Zunächst Herr von Puttkamer! Es bestätigt sich, daß Kaiser Friedrich ein Schreiben über die Nothwendigkeit, die Wahlfreiheit zu schützen, an den Minister gerichtet hat, welcher darauf mit einer Denkschrift geantwortet haben soll. Wir sind nicht der Meinung, daß die Worte des Herrn von Puttkamer eine große Ueberzeugungskraft bekunden werden. Denn die Thatsachen sprechen lauter als die schönst stilisirten Denkschriften. Wenn aber der Minister erkennen sollte, daß er nicht das besondere Vertrauen der Krone genießt, so wird er sicher nicht

Maren von Westerland.*)

Novelle von Reinhold Ortman.

(7)

Welch' ein wunderbares Feuer leuchtete mit einem Male in Maren's Augen auf. Wie war urplötzlich alles Gramvolle und Herbe aus ihrem schönen Gesicht verschwunden.

„Boy ist in Hamburg — und er wird zurückkehren? — O, wann wird er zurückkehren, Capitän Grichsen, — wann?“

„Sagte, mein Töchterchen, so weit sind wir noch nicht. Du selber sollst entscheiden, ob er kommen wird oder nicht, und gerade darum bin ich hier.“

„Das ist ein Scherz, Capitän Grichsen! — Ich soll entscheiden?“

„Ja, Du! Denn was ich gesagt habe, ist gesagt, und nicht eher soll mir der Junge über die Schwelle meines Hauses, als bis die Kinderei von damals abgethan ist, auch bei ihm. Lieber mag er in Hamburg umkommen, als daß er seinem eigenen Vater noch einmal ins Gesicht hinein Trog bietet. Und weil ich nun weiß, Maren, daß Du ein braves und verständiges Mädchen bist, das ihn nicht verderben lassen will, so komme ich zu Dir und zu Uwe Petersen als ein guter Freund und sage: macht ein Ende — kurz und bündig, wie es sich gehört!“

Die neue Thonpfeife, aus welcher Capitän Grichsen rauchte, war nicht weißer, als Maren's Gesicht. Die gefalteten Hände ruhten matt in ihrem Schooße, und mit einem leeren Blick schaute sie vor sich hin.

„Was soll ich denn thun, Capitän Grichsen?“ fragte sie leise.

„Na, das wirst Du selber wohl am besten wissen, Maren! Ich kann ja nicht verlangen, daß Du gleich von der Insel fortgehst, obwohl ich Dir gern mit vierzig oder fünfzig Thalern beispringen wollte, wenn Du es thätest. Aber Du könntest auf alle Fälle ein paar Worte aufschreiben, wie man das so unter Liebesleuten thut, wenn man einfliehet, daß es eine Kinderei war und ein Ende haben muß. So etwa, daß Du ihn nicht mehr sehen magst und daß Du Dich mit einem Andern getrostet hättest, der Dir besser gefiele, oder —“

„Capitän Grichsen!“

Maren war aufgestanden und sah ihm mit einem strengen, verwehenden, hoheitsvollen Blick gerade ins Gesicht. Sein freundliches Lächeln wurde fast zu einem widerwärtigen Grinsen, während er sich bemühte, ihre Hand zu erfassen.

„Na, na, Du mußt nicht böse sein. Ich bin ja schon zu alt, als daß ich mich auf diese Dinge noch verstehen sollte; aber ich meine, dies oder so was Ähnliches würde doch am Ende das Einfachste sein. Und weil man sich eben jetzt Allerlei erzählt von dem reichen Kur-

gast, der Euch das Loch da hinten abgemietet hat, nur um ungeführt mit Dir schön thun zu können, so dachte ich —“

Uebermals unterbrach sie ihn mit einem strengen Wort, und mit vor Erstaunen geöffnetem Mund starrte Uwe Petersen seine Pflegetochter an, so verändert erschien sie ihm plötzlich in ihrer Haltung und in ihren Mienen. Daß man einem Manne von der Bedeutung und dem Ansehen des Capitän Grichsen so begegnen könne, war ihm fast unbegreiflich, und noch weniger vermochte er es zu verstehen, daß Jener seine freundliche Ruhe durchaus nicht verlor. Er selber hatte sich wohl eine Zeit lang mit dem verlockenden Gedanken getragen, daß aus seiner Maren und Boy Grichsen ein Paar werden möchte; aber das war nun ohnedies längst vergessen, und die freundlichen Auseinandersetzungen des Capitäns hatten ihn vollends davon überzeugt, daß ein solcher Gedanke ein geradezu wahnwitziger gewesen war. Deshalb die Sache nun mit solcher Umständlichkeit verhandelt wurde, wo doch seiner Meinung nach ein einziges Machtwort des Capitäns genügt hätte, war ihm nicht recht klar; aber er wußte ja, daß es mit Maren nun einmal etwas Besonderes sei, und darum dünkte es ihn am geschicktesten, sich ganz schweigsam zu verhalten.

Von dem armseligen Bette im Hintergrunde des Zimmers her aber kam in diesem kritischen Augenblicke eine dünne, zitternde, klägliche Stimme, welche mit hörbarer Anstrengung herüberrief:

„Thue es, Maren, — thue es um Gotteswillen: Nimm die Sünde nicht auf Dein Gewissen, denn der Herr wird sie strafen, welche Unfrieden stiften zwischen den Eltern und ihren Kindern.“

Das war Uwe Petersen's stiches Weib Inken, welches sich mit unfähiger Mühe aufgerichtet hatte in eine sitzende Stellung, und dessen gelbes, faltiges, abgezehrt Gesicht nun aus der schlecht beleuchteten Tiefe des niedrigen Gemaches herüberschaute, wie das Antlitz einer gepöbelten Erscheinung.

Capitän Grichsen, der sich unwillkürlich umgewendet hatte, schaute rasch wieder weg und schüttelte sich ein wenig. Maren aber eilte auf das Bett der alten Frau zu, und indem sie neben demselben in die Knie sank, drückte sie ihr Gesicht in die Kissen.

Inken legte ihre welte, bebende Hand auf das weiche Haar der Pflegetochter, und die beiden Männer auf der andern Seite vermochten nicht zu verstehen, was sie mit leisem Murren zu ihr sprach. Der Capitän schien ein Bedürfnis zu spüren, das Unbehagen der Situation abzuschütteln, denn er fing plötzlich an, zu Uwe Petersen von etwas Anderem zu reden, — von dem reichen Fischfang in der guten alten Zeit, und wie es früher doch überhaupt um so Vieles besser gewesen wäre, als heutzutage.

Nach einer Weile aber fühlte er sich leise an der Schulter berührt und er sah, daß Maren wieder an seine Seite getreten war. Sie

weinte nicht, und ihr Antlitz hatte im Grunde nicht einmal einen schmerzlichen Ausdruck, aber es war in den wenigen Minuten um ein Merkliches schmäler und länger geworden, wie wenn sie durch ein Wunder um ein paar Jahre gealtert hätte.

„Und wenn ich thue, was Ihr verlangt, Capitän Grichsen, werdet Ihr Euren Sohn dann bei Euch aufnehmen und kein böses Wort mit ihm reden?“

„So habe ich gesagt, Maren!“

„Gut, dann wird es geschehen!“

Vielleicht hatte der Capitän selber nach allem Vorangegangenen nicht auf eine so rückhaltlose Einwilligung gerechnet, denn er sah etwas verbutzt aus und räusperte sich verlegen, ehe er erwiderte:

„Ich wußte ja, daß Du ein verständiges Mädchen bist, Maren, aber — hm — was willst Du denn nun eigentlich thun?“

„Das ist meine Sache, Capitän Grichsen! Ihr werdet es hören, — so Gott will, schon morgen. Und damit gute Nacht.“

Sie ging zur Thür ihres Kammerchens, und in ihrer Art zu sprechen und sich zu bewegen, war etwas, das die Anderen unwillkürlich verhinderte, sie zurückzuhalten.

„Ein vertieftes Mädchen“, brummte der Capitän, als sie verschwunden war. „Nun weiß man nicht, ist es ihr Ernst damit, oder will sie mich nur zum Besten haben.“

„Glaubt ihr nur immerhin!“ leuchtete wieder die zitternde Stimme aus der Tiefe des Zimmers. „Sie hat noch Keinen belogen, und Ihr werdet nicht der Erste sein, bei dem sie's versucht.“

Capitän Grichsen klopfte seine Thonpfeife aus und steckte sie in die Tasche, denn ihm schien die Lust vergangen zu sein, noch eine neue zu rauchen.

„Werden ja sehen!“ meinte er. „Werden ja sehen! Ist auch noch Keiner weit gekommen, der mich überlegen wollte. — Adios, Uwe Petersen! Ihr werdet ihr noch ein wenig ins Gewissen reden, wie ich denke!“

Der Fischer, der noch immer nichts Gescheitdes zu sagen wußte, beschränkte sich auf ein unverständliches Brummen und geleitete seinen angesehenen Gast bis zur Thür. Als er wieder in die Stube trat, machte ihm sein Weib Inken ein Zeichen, näher zu kommen, und mit Hüßeln und Nachen sagte sie in der salbungsvollen Weise, die sie sich auf dem langen Krankenlager angeeignet:

„Es wird kein Segen sein bei seiner Habsucht, und wenn seine Zeit gekommen ist, wird der Herr ihn schlagen für die Gärigkeit seines Herzens.“

„Ja, Mutter, Du hast Recht“, meinte Uwe Petersen, indem er ihr das Kopfkrücken zurecht strich. „Aber ich denke, es ist wohl am besten, wenn wir schlafen gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

ermangeln, um seine Entlassung einzukommen. Selbst die National-liberalen würden ihm keine Thron nachweihen. Im Gegentheil, sie haben immer gewünscht, daß Herr von Puttkamer durch einen Mann von minder ausgeprägtem Parteipararakter ersetzt werde. Vielleicht spielt bei den heutigen Vorgängen auch die Erinnerung an die bekannte Waldersee-Verhandlung mit, nach welcher ein Theil der officiellen Presse der „Stöcker und Muckerei“ den Krieg erklärte. Von geringerer politischer Bedeutung an sich als die Entlassung des Ministers des Innern, unter welchem die Wahlbeeinflussungen eine seit der Conventionszeit nicht bekannte Ausdehnung genommen haben, wäre die Ersetzung des Grafen Stolberg durch den früheren Marineminister v. Stosch. Derselbe war persona gratissima bei Kaiser Wilhelm und ist sehr beliebt bei Kaiser Friedrich. Gelegentlich hatte Herr v. Stosch einen ersten Streit mit dem Reichskanzler, dem er später weichen mußte. Der Kaiser ertheilte ihm nur sehr ungern die Entlassung. Als Hausminister würde jedoch Graf Stosch, der jüngst wiederholt vom Kaiser empfangen wurde, keine politische Rolle spielen und folglich auch kaum in neue Angelegenheiten mit dem Kanzler kommen. Auch mit dem früheren Hausminister v. Schleinitz stand bekanntlich Fürst Bismarck immer auf gespanntem Fuße, was aber seiner Politik keinen Abbruch gethan hat, da beide Ressorts nichts mit einander gemein haben. Am bedeutsamsten ist jedenfalls die Thatsache, daß allen Anzeichen nach Kaiser Friedrich dem vom Abgeordnetenhaus und Herrenhaus unter Zustimmung der Regierung genehmigten Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode sein verfassungsmäßiges Veto entgegenzusetzen hat. Officiell wird diese Thatsache noch sehr verläuselt; man sucht sie auch bereits gegen die freisinnige Partei auszubringen. Indessen kann diese verlorene Liebeshand doch nur einen fomiischen Eindruck machen, da die freisinnige Partei diese Aenderung unablässig mit größtem Eifer und den besten Gründen bekämpft hat. Wenn der Officiell mit süßsaurem Gesicht sagt, es würde die Verfassung des Vetos den günstigen Erfolg haben, daß man doch auf den Vätern der Opposition zugeben müßte, es regiere in Preußen der König, so wird diese Feststellung sicherlich der freisinnigen Partei um so angenehmer sein, als die Cartellpresse sich bemüht, dem König das Recht zur eigenen Leitung der Politik abzuspüren. Alle diese Vorgänge stehen anscheinend mit der Besserung im Befinden des Kaisers im Zusammenhang. Wir können uns derselben nur aufrichtig freuen, auch abgesehen von allen politischen Folgen und wollen nur hoffen und wünschen, daß die Uebersiedelung des Kaisers nach Schloß Friedrichstern die Besserung und Genesung des Herrschers beschleunige. So viel ist gewiß, daß die Aerzte des Kaisers jetzt wieder voller Hoffnung sind.

* Berlin, 31. Mai. [Tages-Chronik.] Die Uebersiedelung des Kaisers nach Schloß Friedrichstern ist zwar für morgen Vormittag beabsichtigt, ihre thatsächliche Bewerkstelligung aber ist noch vom Wetter und von dem Befinden des Kaisers abhängig. Definitive Entschlüsse sind, wie es heißt, noch nicht gefaßt.

Ueber eine Aeußerung der Kaiserin gegen das antisemitische Treiben entnehmen wir der „Israelitischen Wochenschrift“ in Magdeburg eine Mittheilung, welche derselben aus bester Quelle aus Lüneburg geworden ist. Bei dem neulichen Besuch der Kaiserin in Lüneburg unterhielt sich die Kaiserin mit dem Oberbürgermeister Kauenstein in eingehender Weise auch über die kirchlichen Verhältnisse und erkundigte sich insbesondere, ob die Bekenner der verschiedenen Religionen in Frieden miteinander lebten. Als der Oberbürgermeister nur die günstige Auskunft darüber zu geben in der Lage war, sprach die Kaiserin ihre freudige Genugthuung hierüber aus und nahm hierbei die Gelegenheit, ihr Verdict über den Antisemitismus mit folgenden verbürgten Worten auszusprechen: „Das antisemitische Treiben ist mir und meinem Gemahl in der Seele zuwider.“

Die Störung in dem Befinden der Fürstin Bismarck wird jetzt als beseitigt angesehen und der Zustand derselben als in fortschreitender Besserung begriffen bezeichnet.

[Der Dampfer „Alexandra“.] Auf welchem Kaiser Friedrich sich nach Potsdam begeben soll, ist ein neues Fahrzeug, welches erst im vergangenen Jahre in Dienst gestellt worden ist. Der alte Raddampfer gleichen Namens, welcher schon seit dem Jahre 1844 von der königlichen Familie zu Lustfahrten auf den Havelseen benutzt wurde, war morich und schlecht geworden, so daß an Ersatz durch einen neuen gedacht werden mußte. Kaiser Wilhelm bewilligte zum Bau eines solchen Fahrzeuges die ziemlich beachtliche Summe von 30000 Mark, da er es mit seiner Sparfamkeit nicht vereinbar hielt, größere Mittel auf einen solchen Dampfer, der seiner Ansicht nach nur Luxuswende diente, zu verwenden. Dem jetzigen Kronprinzen, welcher sich für diese Angelegenheit interessirte, soll der große Kaiser einen dahin gehenden Bescheid gegeben haben. Trotz der beschränkten Summe haben die Herren Aron und Gollnow bei Grabow bei Stettin, auf deren Verfert das Schiff gebaut wurde, etwas Vorzügliches geliefert. Sowohl in Bezug auf Eleganz der Ausstattung und schöne Form des Rumpfes, wie auch Schnelligkeit und Manövrierfähigkeit stellt sich der Dampfer als eine treffliche Leistung der Schiffbaukunst dar. Zwei Schrauben, jede von anderthalb Meter Durchmesser, dienen als Motoren.

Kleine Chronik.

Kaiserin Victoria hat bekanntlich nicht nur künstlerische Neigungen, denen sie auf dem Gebiete der Malerei auch mit schöpferischem Talent zu genügen vermag, sondern gleich ihrer Schwester Alice, der verstorbenen Großherzogin von Hessen, für welche J. J. Dav. Friedr. Strauß seine Vorlesungen über Völkere ausarbeitete, auch Interessen geistiger Art, wie sie bei hochgestellten Damen keine alltägliche Erscheinung sind. Ein neues Beispiel dieser Geistesrichtung ist die der „Frankf. Ztg.“ mitgetheilte Thatsache, daß die 1881 erschienene deutsche Ausgabe von Marco Minghetti's Buch über „Staat und Kirche“ niemand Anderen zum Uebersetzer hat, als die damalige Kronprinzessin, jetzige Kaiserin des Deutschen Reiches. Die Universitätsbibliothek zu Göttingen besitzt wenigstens seit Kurzem ein Exemplar dieses Buches, dessen Inhalt für die Trennung von Kirche und Staat mit Entschiedenheit eintritt, welches an entsprechender Stelle die amtliche Bemerkung trägt: „Aut Mittheilung der Verlagsanstalt ist die Uebersetzerin: Victoria, Kaiserin von Deutschland.“

Von den neuen Doppelkronen mit dem Kopfe des Kaisers Friedrich sollen die bereits ausgegebenen Stücke, soweit erhältlich, wieder eingezogen und umgeschmolzen werden. Bei der Prägung ist nämlich, vermutlich in Folge der Eile, mit der sie vorgenommen wurde, am Hinterkopfe des Kaisers eine Art Wulst entstanden, die, so unbedeutend sie ist, doch un schön und störend wirkt.

Gedichte von Victor Hugo. Aus Paris, 30. Mai, schreibt man uns: Bei Hegel und Quantin erscheint morgen eine Sammlung von Gedichten Victor Hugo's (1827-1880) in zwei Großoctav-Bänden unter dem Titel: „Toute la Lyre“. Pietätvolle Hände haben diese neue Veröffentlichung veranstaltet, welche von den Enthusiasten mit unbändigen Lobpreisungen angekündigt wird; allein wer die Geistesverfassung dieser Leute kennt und andererseits weiß, wie Victor Hugo selbst alles nach seiner Ansicht Brauchbare im Drucke hat erscheinen lassen, wird „die ganze Feier“ mit einigem Misstrauen aufnehmen. Gewiß juckt in den zwei Bänden mancher Geistesblitz, aber daneben wie viel hohle Phrasen und dröhnender Wahnsinn.

Der Schädel Donizetti's. In italienischen Blättern circulirt seit einigen Wochen die Meldung, daß sich unter den Gegenständen, welche zur Ausstellung von musikalischen Objecten in Bologna geschickt worden

Die Länge des Schiffes beträgt 80 und die Breite 15 Fuß. Auf Deck befindet sich ein geräumiger Glaspavillon, dessen bewegliche Wände bei schönem Wetter zurückgeschoben werden können. Etwa hundert Personen haben in den Kajüten und auf Deck Raum. Die alte „Alexandra“, welche verkauft und als Schleppschiff benutzt wurde, bis sie schließlich durch eine Kesselerplosion zu Grunde ging, war gegen dieses neue Fahrzeug ein Kumpelschiff. Die Station für den neuen königlichen Schraubendampfer befindet sich auf dem Jungfernstee bei der Gliender Brücke, wo das Matrosenhaus errichtet ist. Hier liegen auch die im Besitz der königlichen Familie befindlichen Ruderboote, Segelboote und die kleine Fregate vor Anker, welche einst die Königin von England dem jetzigen Kaiser in seinen Jugendjahren geschenkt hat. Das schlanke, niedliche Fahrzeug, welches die Fregate einer Fregate beifügt, birgt im Innern eine kleine, mit geblühtem Kattun ausgestattete Kajüte und eine Herrenkajüte, deren Divans und Stühle mit rothem Leder überzogen sind. Prinz Heinrich, der künftige Admiral der deutschen Flotte, hat auf diesem Schiff seine ersten nautischen Studien gemacht. Bei der Ankunft Kaiser Friedrich's mit dem Dampfer „Alexandra“ an der Gliender Brücke werden selbstverständlich die sämtlichen Fahrzeuge im Flaggenschmuck prangen. Uebrigens ist es die erste Fahrt, welche der hohe Herr mit diesem Dampfer unternimmt.

[Ein jugendlicher Patient des Dr. Madenzie.] Der sechsjährige Percy D., welcher mit seiner Mutter zur Zeit in Berlin weilt, ist vor länger als Jahresfrist im Hospital „golden square“ zu London behandelt worden. In Folge eines Kehlkopfleidens hatte Dr. Madenzie an ihm den Luftröhrenschnitt vorgenommen. Auf Wunsch des Arztes begab sich die Mutter in Begleitung des Kindes am Donnerstag Morgen nach dem Stadtchloß Charlottenburg, um gegen 10½ Uhr bei Dr. Madenzie vorzusprechen. Nachdem derselbe den kleinen Percy, welcher eine Canille trägt, untersucht hatte, begab er sich zum Kaiser, um bald darauf zurückzukehren und Frau D. mitzutheilen, daß der Kaiser den kleinen zu sehen wünsche. Als Frau D. in das Zimmer eintrat, kam ihr der Kaiser mit Lebhaftigkeit entgegen und reichte ihr freundlich die Hand, sofort fragend, wo denn der Kleine, welcher sich ängstlich hinter seiner Mutter versteckt hielt, sei. Frau D. versichert, daß sie, welche an die tonlose Stimme ihres Sohnes gewöhnt ist, jedes Wort des Kaisers sogar auf einige Entfernung verstanden habe. Der Kaiser forderte Frau D. zum Gehen auf und nahm, selbst im Lehnstuhl sitzend, den kleinen, welcher ganz zutraulich geworden, zwischen die Knie und unterhielt sich nun beinahe eine Stunde mit Dr. Madenzie und Frau D. über die Krankheit des Kindes, ab und zu mit dem kleinen Percy freundlich scherzend. Im Laufe der Unterhaltung fiedte der Kaiser dem kleinen alle Taschen voll mit Chocolade, welche der Kaiser selbst zu nehmen pflegt, dabei bemerkend, daß diese Chocolade zur Vinderung des bösen Hustens, welcher ihn ja auch quälte, diene. Zum Schluß der langen Unterhaltung, welche dank der vorzüglichen Stimmung, in welcher sich der Kaiser befand, auch nicht einen Augenblick stockte, schrieb sich der Kaiser die Adresse der Frau D. auf und erkundigte sich eingehend nach den Verhältnissen der Familie. Beim Abschied legte der Kaiser die Hände auf den Kopf des Kindes und sprach folgende Worte: „Ach mein lieber armer Junge (O my poor little boy), wie bebaue ich Dich, daß Du schon jetzt an dieser Krankheit leidest, hoffentlich aber wird es Dir bald besser gehen!“ Dr. Madenzie, welcher dem Kaiser genau die Krankheit des Kindes auseinander setzen mußte und an demselben namentlich auch die Entfernung der Canille demonstirte, erklärte, daß er Percy in einem Jahre etwa in London in seinem eigenen Hause nochmals operiren werde und bestimmt hoffe, ihn wieder herzustellen. Die Audienz dehnte sich bis gegen 12 Uhr aus und in vorzüglicher Stimmung entließ der Kaiser Frau D. mit dem Wunsche, sie baldigst wieder zu sehen, da er dann den kleinen der Kaiserin, welche sich gerade in Berlin befand, vorstellen wolle.

[Dr. Madenzie im Colleg des Professors Leyden.] Es wurde bereits gemeldet, daß Dr. Madenzie am Donnerstag dem Colleg des Prof. Leyden über Ernährungstherapie vortrug. Berliner Blätter berichten darüber noch Folgendes: Schon vor 11 Uhr Vormittags war das Auditorium I der medicinischen Klinik der Charité bis auf den letzten Platz mit Studenten gefüllt, welche gespannt die Ankunft des berühmten Gastes erwarteten. Herr Dr. Madenzie erschien, vom Herrn Professor Krause eingeführt. Herr Geh. Rath Leyden empfing die Collegen, geleitete sie durch die Station und betrat sodann mit ihnen — mit akademischem Viertel — das Auditorium. Mit warmen Worten stellte Prof. Leyden seinen Hörern den englischen Collegen vor, der nun mit dem üblichen akademischen Fußscharren begrüßt wurde. Doch alsbald mischte sich in diese Ovation mehrfaches lautes Rischen; als daselbe, trotz einer abweichenden Handbewegung, nicht aufhörte, dankte der Herr Geheimrath Leyden unter einer Verbeugung und mit ironischem Lächeln für diese „ihm nicht ganz unerwartete Demonstration“. Darauf begann der berühmte Lehrer seinen Vortrag.

[Eine große öffentliche Versammlung der Händler und Standinhaber sämtlicher Markthallen] fand am Mittwoch Abend 8½ Uhr im Böhmischen Brauhause statt. Der Versammlung wurde der Entwurf einer Denkschrift an den Handelsminister unterbreitet. In derselben wird über gewisse städtische Einrichtungen Klage geführt, welche mit der Reichs-Gewerbeordnung nicht übereinstimmen. Die Stadtverwaltung habe unter einseitiger Belastung des Standmiethers einen Tarif ausgearbeitet, der für bestimmte Artikel gewisse, zwischen 10 und 60 Pf. variirende Taxen aufstelle. Es wird unter Beweis gestellt, daß in den belastetsten Artikeln der Verdienst sich nur nach Pfennigen berechne und zwischen 2-10 pCt. schwanke. Der Magistrat habe gewissermaßen die alte Schlagschleier wieder aufleben lassen, indem er die Schlichter und Fischer doppelt so hohe Standmieten als die übrigen Standinhaber zahlen lasse, außerdem auch noch eine Einkommensteuer erhebe. Können die Stadt einer Händlergruppe einen gewissen Raum für 10 Pf. geben, so müßte sie diese Verrechnung auch anderen Gruppen gegenüber, zuzüglich der Verjüngung der gelieferten Einrichtungen gelten lassen. Die Auswärtigen, welche nur an zwei Wochentagen Standgelb zahlen, hätten einen bedeutenden Vortheil gegenüber den Einheimischen, welche täglich zahlen müßten. Das Ministerium wird gebeten, das Curatorium der Markthallen anzuhalten, den geschädigten Bestimmungen gemäß eine schleunige Umarbeitung des Tarifs zu veranlassen. Von diesen Taxen

sein, sich auch der — Schädel des im Jahre 1848 verstorbenen berühmten Componisten Donizetti befände. Der Neffe des Componisten der „Lucia di Lammermoor“ bemerkt nun diese Nachricht und theilt in einem italienischen Journal die Obsequen des Schädels seines Onkels mit. Der gegenwärtig in italienischen Staatsdiensten stehende Neffe Donizetti's schreibt unter Anderem: „Nach dem Tode meines Onkels nahm Dr. Carcano an dem Leichnam die Autopsie vor und befiel später den Schädel, um weitere Studien daran zu machen. Man vergaß die Sache und so blieb der Schädel im Besitze des Doctors. Carcano starb und sein gesamtes Mobiliar wurde im Auctionswege verkauft. Als im Jahre 1875 die Ueberreste Donizetti's vom Friedhofe in die Basilica von Bergamo übertragen wurden, um daselbst in einem von den Brüdern des Componisten errichteten Mausoleum beigesetzt zu werden, erinnerte man sich, daß der Schädel noch nicht zurückgestellt sei, und begann Nachforschungen zu halten. Es gelang endlich, festzustellen, daß während der Auction des Mobiliars Carcano's auch ein „schalenartiges Gefäß“ um wenige Cent an einen Fleischhacker verkauft worden war. Man eruierte den Wohnort des Fleischhackers, der sich noch im Besitze desselben befand. Der brave Mann öffnete seine Kishlade und zog aus derselben das „schalenartige Gefäß“, den Schädel Donizetti's, hervor, in welchem er seine Scheidemünze zu verwahren pflegte. Nachdem man ihm den Schädel abgeholt hatte, wurde derselbe in die Bibliothek von Bergamo gebracht, wofür er nun aufbewahrt wird.“

Eine originelle Festgabe soll dem im nächsten Jahre (vom 2. bis 13. September) in Stockholm und Christiania stattfindenden allgemeinen Orientalistencongreß gewidmet werden: ein Album, welches die Namen und Werke sämtlicher Orientalisten der Gegenwart zugleich mit einer photographischen Abbildung der einzelnen Gelehrten enthalten wird. Die Verlagshandlung orientalischer Drucke, E. J. Brill in Leyden, ist es, welche die Idee zur Ausführung des Werkes, welches unter dem Titel „Les Orientalistes contemporains“ erscheinen soll, gefaßt hat. Die einzelnen Orientalisten werden nach ihrer Rationalität gruppiert, im Uebrigen aber je nach dem Termin ihrer Anmeldung und Einsendung ihrer Photographien angeordnet werden.

Unsicherheit auf italienischen Eisenbahnen. Der Kreuzzug, welcher aus Rom geschrieben: In der Nacht vom 27. Mai ist die Gemahlin des erst kürzlich aus Massana zurückgekehrten Generalmajors Balbissiera, als sie in einem Wagen erster Klasse der Eisenbahn von Neapel nach Rom reiste, unterwegs auf eine fast unglaubliche Weise bestohlen worden. Die

hänge die Griftenz der Standmieten ab. Ein Miethspreis von 50 Pf. per Quadratmeter entspreche ungefähr den Raummiethen der Lurusläden in der Leipzigerstraße. Die übergroße Belastung der Standmieten habe die Markthallenverwaltung auch dadurch selbst anerkannt, daß sie die wiederholten Petitionen zwar als ungenügend, nicht aber unbegründet zurückgewiesen habe. Ein Preis von 15 Pf. pro Quadratmeter für freie Stände und 20 Pf. pro Quadratmeter und Tag für Ständerstände und Läden sei die höchste Belastung, die das Marktgeld tragen könne. Die Versammlung erklärte sich nach längerer Debatte mit der Absendung der Petition an den Handelsminister einverstanden.

[In dem Proceß gegen Grothmann] und Genossen in Berlin wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz wurde am Donnerstag Beweis darüber erhoben, ob die Lohncommission der Maurer im Jahre 1885 ein Organ der Fachvereine gewesen sei. Vertreter des Bundes der Maurer und Zimmermeister bekundeten, daß sie bei den Verhandlungen mit der Lohncommission nicht den Eindruck gehabt hätten, als ob es sich in der Lohncommission nur um eine Coullise zur Verbedung von Verträgen gegen das Vereinsgesetz handle. Weitere Beweisverhandlungen betrafen das Verhältnis des damals erscheinenden „Baubauwerker“ und die Frage, ob derselbe als Organ der Fachvereine zu betrachten gewesen sei.

Provincial-Beitung.

Breslau, 1. Juni.

* Von der Universität. Sonnabend, 2. Juni, Vorm. 11 Uhr, wird Herr Maximilian Goldstau seine philologische Inaugural-Dissertation: „De Aetate ratione et usu in jure publico Attico libri prioris caput I“ behufs Erwerbung der philosophischen Doctorwürde gegen die Herren: Dr. phil. August Winkler und Richard Wenbriner, im Musiksaale der Universität öffentlich vertheidigen.

* Zur Feuerbestattung des Geheimen Sanitätsraths Dr. Methner. An unsere Mittheilung, daß der Geh. Sanitätsrath Dr. Methner die Ueberführung seiner Leiche nach Gotha behufs Verbrennung lehtwillig angeordnet habe, anknüpfend, schreibt die „Schlesische Kirchenzeitung“:

Die hiesigen Zeitungen bringen die Nachricht, daß der eben verstorbene Geheim Sanitätsrath Dr. Methner, einer der bekanntesten, verdienstvollsten Aerzte Breslaus, vor Allem für die evangelisch-lutherische Diakonissen-Anstalt Bethanien, deren dirigirender Arzt er seit Begründung der Anstalt gewesen ist, lehtwillig verfügt habe, daß seine Leiche in Gotha durch Verbrennung bestattet werde. Diese Nachricht veranlaßt uns, darauf hinzuweisen, daß das königliche Consistorium für Schlesien in seiner jüngsten, die Feuerbestattung betreffenden Verordnung nicht bloß die Beteiligte der Geistlichen bei der Beerdigung resp. Einsegnung solcher Leichen als unbedeutend und daher unstatthaft unterjagt, sondern es im letzten Satze dieser Verordnung noch ausdrücklich betont, daß es auch für unstatthaft erachtet wird, die Reste einer durch Feuer bestatteten Leiche auf dem Friedhof einer evangelischen Kirchengemeinde beizusetzen. — Hieraus ergibt sich also, daß, wenn Angehörige eines durch Feuer bestatteten Breslauer's den Wunsch haben, dessen Ueberreste auf einem hiesigen Friedhofe beizusetzen, die Beisetzung auf einem einer besonderen Kirchengemeinde zugehörigen Friedhofe, also etwa auf dem Friedhof der Maria-Magdalenen-Gemeinde oder dem der Bernharden-Gemeinde in Rothfischham nicht möglich ist. Die Beisetzung einer solchen Leiche kann nur auf einem Communalfriedhofe wie bei Gräbchen oder bei Dömitz erfolgen, aber nach dem Wortlaut obiger Verfügung — so ist wenigstens unsere Meinung — auch nicht in dem Bereich, der einer besonderen Kirchengemeinde zur Benutzung angewiesen ist. Es müßte dazu auf dem Communalfriedhofe ein besonderes Terrain bestimmt werden, auf welches noch keine Kirchengemeinde Anspruch und Recht hat. In Berlin hat der Magistrat der Gesellschaft für Feuerbestattung — laut Zeitungsnotizen — bereits ein besonderes Terrain auf einem Communalfriedhof reservirt. Da wir uns denken können, daß gegebenen Falles nicht bloß die Angehörigen, sondern die Einwohner-schaft Breslaus den berechtigten Wunsch hegen möchten, die durch Feuer bestatteten Ueberreste einer beliebigen oder verdienstvollen Persönlichkeit unbedingt hier in Breslau beigesetzt zu wissen, so dürfte sich vielleicht empfehlen, wenn diese Angelegenheit von den zuständigen Behörden in nähere Erwägung gezogen würde, damit den Betreffenden dann die schmerzliche Erfahrung eines „non possumus!“ erspart bliebe. — Eine kirchliche Beteiligte hierbei ist unter allen Umständen ausgeschlossen, so lange obige Verfügung in Kraft bleibt. —

Aus den weiteren Bemerkungen der „Schles. Kirchenztg.“ zu diesem Fall entnehmen wir folgende Sätze:

Wie viele Menschen, welche einen anrüchigen, vielleicht offenbar sündhaften Lebenswandel geführt haben, wie manche Trunkenbolde, pflichtvergeßene Väter oder Mütter, wie manche ungerathene, verlorne Söhne oder Töchter werden mit allen kirchlichen Ehren begraben, hier aber bleibt einem höchst verdienstvollen, allgemein hochgeachteten Manne unserer Vaterstadt jede kirchliche Feier seiner Beerdigung versagt, nicht etwa weil er gegen das Christenthum oder gegen ein göttliches Gebot gesündigt, sondern weil er eine Bestattungsform gewählt hat, die gegen die kirchliche Sitte verstößt. — Ja noch mehr: den Selbstmördern und den allerschlimmsten Sündern bleibt eine Bestattung auf dem Friedhofe ihrer evangelischen Glaubensgenossen unverwehrt, — (was die „Schles. Kirchenztg.“ übrigens von ihrem Standpunkt aus billigt) — hier bleibt ein Mann wie Methner, der sich doch um Bethanien und damit um die Kirche Schlesiens bleibende Verdienste und Anspruch auf dauernde Dankbarkeit beider erworben hat, noch im Tode von der Gemeinshaft mit den evangelischen Glaubensgenossen seiner Vaterstadt, ja seiner Heimathprovinz ausgeschlossen, — und doch werden Tausende von Evangelischen und Schleiern sein Andenken segnen immerdar und ihn als ihren Wohltäter ehren bis zu ihrem letzten Hauch! — Er wird auch in Gotha in Frieden ruhn!

Einer der „Schles. Kirchenzeitung“ in der gleichen Angelegenheit zugegangenen Zuschrift entnehmen wir folgende Ausführungen:

Es war, als sollte die Stärke des Gesetzes demonstrirt werden, daß jetzt das Gesetz sich gegen einen Mann richtete, der in kirchlichen Kreisen

Dame hatte sich ein „reservirtes Coupé“ geben lassen, reiste allein und war eingeschummert, wurde aber kurz vor der Station Aquino durch ein Geräusch aufgeweckt und bemerkte, obwohl die von oben Licht gebende Laterne ausgelöscht war, daß ein uniformirter Bahnbeamter ihren Handkoffer öffnete und etwas herausnahm. Als dieser Strolch entdeckte, daß die Generalin erwacht war, öffnete er die Bagatelier, sagte zu ihr: „Entschuldigen Sie — scusi“, und eilte auf den Planen der Wagen wie der Wind davon. Die Dame vernahm in ihrem Kofferchen ein mit Brillanten besetztes Armband, hat aber erst in Rom den Diebstahl angezeigt, worauf sofort mittels telegraphischen Befehls drei Schaffner verhaftet und nach Rom gebracht wurden.

Eine neue Mode. In Paris liebt man es jetzt, große Essen an kleinen Tischen zu geben. Jeder derselben, so schreibt man der „Köln. Zeitung“, ist mit einer besonderen Blumengattung, mit Rosen, Veilchen u. s. w. bedeckt. Der Diener überreicht jedem der Geladenen, dem so sein Tisch angewiesen wird, vor dem Essen die entsprechende Blume.

In viel des Glücks! Beim letzten Pariser Derby, bei welchem es eine Anzahl schöner Frauen und prächtiger Toiletten gab, hatte man sich auf der Suche nach der geschmackvollsten Toilette dahin geeinigt, daß diese von einer jungen Engländerin, Miss Almfourt, getragen werde. Die Dame hatte ein schneeweißes Spitzenkleid, mit zartgrünen Bändern gepunkt, ein rosafarbenes Hüchchen und rosa Handschuhe. Ueberall, wo Miss Almfourt erschien, hörte sie es laut und leise sagen: „Das ist die schönste Toilette.“ Dieser unerwartete Triumph erregte das junge Mädchen beart, daß es plötzlich bei einem neuen Ausrufer der Bewunderung wartete und ohnmächtig zu Boden sank. Mehrere Aerzte brachten die Miss bald wieder zur Besinnung, und auf die Frage, was ihr denn eigentlich fehlte, erwiederte sie mit zitternder Stimme: „Die schönste Toilette beim Pariser Derby getragen zu haben — das ist ein Glück, dem ein achtzehnjähriges Mädchen nicht gewachsen ist.“

Schnell entschlossen. Lord Pomfret befand sich zu Paris in einer Ideegeschäft, wo kleine englische Brote, Muffins genannt, gereicht wurden. — „Ein verständiger Kakt“, bemerkte Lord Pomfret, „er hat die Muffins nur auf einer Seite geröstet: ich mag sie nicht leiden, wenn sie auf beiden Seiten braun sind.“ — „Ich auch nicht“, fiel eine junge Dame ein, welche neben ihm saß. — „Wirklich? Sie lieben sie nur auf einer Seite geröstet?“ — „Gewiß Mylord! Ich könnte keine andern genießen.“ — „Sind Sie verheirathet?“ — „Nein, Mylord.“ — „Ich heirathe Sie!“

hochgeschätzt war, der nicht nur durch die Ausübung seines ärztlichen Berufes Bethanien sich zu höchstem Dank verpflichtet hatte, dem es auch indirect die Zuwendung einer Erbschaft von mehreren hunderttausend Mark verdankte. Nun war es dem Anstaltsgeistlichen von Bethanien verwehrt, bei der feierlichen Abführung des Anstaltsarztes zu sprechen, und thatsächlich ist bei derselben weder Pastor Ulrich noch eine der Diaconissen anwesend gewesen. Auch die Anfrage eines anderen Geistlichen, an den sich die Familie gewandt hatte und der persönlich gern die Amtshandlung übernommen hätte, wurde von einem hervorragenden Mitgliede des Conventualiums abschlägig beschieden, wie nach Publicirung des Gesetzes nicht anders zu erwarten war. Eine Feierlichkeit im Hause hat dennoch stattgefunden, der kirchlichen sehr ähnlich, nur daß zwei Verwandte Bethanien's Anwesenheit hielten und der eine derselben mit einem laut gebeteten Vaterunser schloß. In der Trauerfeier waren zum Theil die Spitzen der Behörden zugegen; in der Stadt wurde vielfach die Frage erörtert, ob die Leichenverbrennung denn etwas mit dem Christenthum zu thun habe, diese Frage wurde meist verneint, auch von denen, die gegen die Leichenverbrennung sind.

Deutsche Landwirtschaftliche Ausstellung in Breslau. Die Eintrittspreise für die Besucher der Ausstellung sind, wie folgt, festgesetzt: Dauerarten: für die ganze Zeit der Ausstellung für Nichtmitglieder, zugleich geltend als Eintrittskarte für die Versammlungen 10 M., für Mitglieder bzw. Mitglieder-Damen 3 M. Tageskarten: für einen maligen Besuch gültig. Erster Tag 3 M., zweiter und dritter Tag je 2 M., vierter und fünfter Tag je 1 M. Die Schaulustigen werden während der Ausstellungstage um 8 und 10 Uhr Vorm., um 12 Uhr Mittags und um 2, 4, 6 und 8 Uhr Nachm. im Geschäftszimmer des Directoriums zu sprechen sein. Wie der „Landwirth“ mittheilt, hat der Herzog von Ratibor, Präsident der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, einen Pokal als Preis für eine Stute mit directen Nachkommen gestiftet. Fürst Habsfeld hat einen Pokal als Preis zur Verfügung des Directoriums gestiftet. Ueber die Prüfung von Düngereisenern bei der Ausstellung schreibt das genannte Blatt: Bei der immer häufiger werdenden Verwendung künstlicher Dünger wächst auch das Bedürfnis nach brauchbaren Düngereisenern täglich mehr, und die deutschen Fabrikanten geben sich die größte Mühe, Maschinen zu bauen, welche sowohl die feinst gepulverte Thomasschlacke, wie auch das schwierigste Gemenge von Chalk mit Superphosphat und alle dazwischen liegenden Dünger gleich gut freuen sollen. Die vielen neuen Maschinen, die vielversprechenden Behauptungen der Verkäufer und die sich widersprechenden Erfahrungen der Landwirthe machen aber die Wahl einer Maschine so schwer, daß eine vergleichende Prüfung der im Handel befindlichen Düngereisenern ein Bedürfnis für alle betheiligten Kreise ist. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat deswegen in Verbindung mit ihrer diesjährigen Ausstellung in Breslau eine am 4. Juni beginnende vergleichende Prüfung solcher Maschinen ausgeschrieben und dafür 1900 Mark an Preisen ausgesetzt. Nachdem man bei den Düngereisenern alle Maschinen zurückgewiesen hat, welche sich nur der Größe nach von einander unterscheiden, bleiben doch noch 23, zum Theil ganz neue Maschinen übrig, sodaß die Breslauer Düngereisener-Prüfung wohl die reichhaltigste sein dürfte, welche je stattgefunden hat. Da auch eine möglichst gründliche Prüfung geplant ist, so kann man sich sehr werthvolle Ergebnisse von derselben versprechen. Das Hauptinteresse wird sich auf die Maschinen der Klassen 1 und 2 richten, zu welchen 21 von den 23 Maschinen angemeldet sind. Zum Ralf- und Mergelstreuen sind 3 Maschinen, zum Sandvertheilen 4 und zum Düngereisenern gar keine Maschinen angemeldet. Der Verband akademisch-landwirthschaftlicher Vereine an deutschen Hochschulen wird bei Gelegenheit der Ausstellung und Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Breslau seinen 5. Congress „Alter Herren“ abhalten. Derselbe soll am 9. Juni cr., Abends 8 Uhr, im Liebig'schen Etablissement, Gartenstraße 19, stattfinden. — Zugleich wird an demselben Tage der akademisch-landwirthschaftliche Verein in Breslau sein Stiftungsfest begehen. Die Alten-Herren werden dem Vereine eine Fahne überreichen. Das Festprogramm ist folgendes: Sonnabend, 9. Juni, Mittags 12 Uhr, im Liebig'schen Etablissement, Gartenstr. 19, Ueberreichung der Fahne an den A. L. H. in Breslau nebst Freizeitspielen. Daran schließt sich an: Zuführung und Empfang und Begrüßung der Festtheilnehmer beim Frühstücken. Abends 6 Uhr: Versammlung im Restaurant „Schiffwerder“. Von dort um 7 Uhr: Gemeinsamer Zug nach dem Commercialsal. Abends 8 Uhr: Festcommerz im Liebig'schen Etablissement, Gartenstr. 19. Sonntag, den 10. Juni: Bei genügender Theilnahme Extrafahrt nach dem Sobotin; im anderen Falle Frühstücken in einem noch zu bestimmenden Local.

Extrazüge. Aus Anlaß des Maschinenmarktes und der landwirthschaftlichen Ausstellung werden am 8. und 10. Juni von Breslau (nicht nach Breslau) Extrazüge mit der Freiburger Bahn nach 10 Uhr Abends abgefahren. Die Extrazüge sind bestimmt, den auswärtigen Besuchern Gelegenheit zu geben, noch spät am Abend in die Heimath zurückzufahren.

Alles Nähere ist aus dem Inseratentheile der heutigen Morgennummer ersichtlich.

Der Verkauf des Weibergesängnisses in der Schweidnitzerstraße. In den ersten Tagen der laufenden Woche weilten in Breslau der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath und Ministerial-Director von Zastrow und der Geheime Ober-Regierungsrath Jling, — als Vertreter des Ministers des Innern — ferner der Conservator der Kunstidentmaler und Director der Schloßbau-Commission, Geheimer Regierungsrath Persius, und der Regierungs-Messior Steinhausen — als Vertreter des Cultus-Ministers — sowie der Geheime Bau Rath — im Auftrage des Ministers der öffentlichen Arbeiten — um, nach der „Schl. Ztg.“, mit dem Präsidenten der Regierung zu Breslau, Freiherrn Junder v. Ober-Conreut, und unter Zuziehung des Dirigenten der Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen an der Regierung zu Breslau, Ober-Regierungsrath Lechow, ferner des Regierungs- und Bau Rath's Beyer, des Regierungs-Raths Fand und des Regierungs-Messiors Dr. Hagen den Verkauf der fideicommis Grundstücke des Weibergesängnisses zu Breslau (Schweidnitzerstraße Nr. 20 und Wallstraße Nr. 7) und des Pfarrhauses zu St. Dorothea (Schweidnitzerstraße Nr. 21) zu erörtern. Der Verkauf, für welchen mehrere Angebote vorliegen, läßt sich so lange nicht durchführen, als nicht die Grenzen des zum Verkauf zu stellenden Gesamtgrundstücks feststehen. Das Weibergesängniß wird bekanntlich noch im Laufe dieses Jahres geräumt werden. Diejenigen Gefängnißgefangenen, bei denen die zuerkannte Strafdauer ein gewisses Zeitmaß überschreitet, sollen künftig nach Wohlthun in ein dort neu zu errichtendes und gleichfalls der Verwaltung des Ministers des Innern zu unterstellendes Gefängniß verwiesen werden. Am Dienstag begaben sich die Commissäre mit dem Breslauer Regierungs-Präsidenten nach Wohlthun und besichtigten dort mehrere Baupläne. Der Bürgermeister von Wohlthun, Knorr, machte hierbei den Führer.

Telegramme. (Aus Wolff's telegraphischem Bureau.) Vom Kaiser.

Berlin, 1. Juni, 10 Uhr 10 Min. Der Kaiser hatte eine vorzügliche Nacht und fährt bestimmt um 10¹/₄ Uhr nach Potsdam.

Berlin, 1. Juni, 1 Uhr 20 Min. Der Kaiser und die Kaiserin traten, begleitet von dem Kronprinzen nebst Gefolge, den Herzogen Mackenzie, Wegner und Sovell, um 10¹/₄ Uhr die Dampferfahrt nach Potsdam an. Die Prinzessinnen-Döchter begaben sich zu Pferde ebendahin.

(Original-Telegramm Breslauer Zeitung.)

!! Wien, 1. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm heute ohne Debatte das Sperrgesetz für Spiritus an. Die Linke bereitet eine Interpellation wegen der Erhöhung der Cigarrenpreise vor.

* London, 31. Mai. Hier verlautet, daß der bisherige österreichische Botschafter Graf Karolyi im Herbst durch den Grafen Hoyoß (bisher in Paris) ersetzt werden soll, während für den Pariser Botschafterposten der gegenwärtige rumänische Gesandte Graf Soluchowski designirt ist.

* London, 31. Mai. In einem großen Mobelwaarenmagazin in Edgware-road (West-London) brach gestern vor Tagesanbruch Feuer aus. Von einer Anzahl Ladenmädchen, welche im obersten Stockwerke schliefen, erlitten sechs, die übrigen erlitten theils schwere Brandwunden, theils zogen sie sich durch Hinabspringen auf die Straße mehr oder minder bedenkliche Verletzungen zu. Das Etablissement mit seinem werthvollen Inhalt ist gänzlich zerstört. Der Schaden beträgt an 100 000 Pfund.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Rom, 1. Juni. Das Antikblatt veröffentlicht das vom 15. Juni 1887 in Schio unterzeichnete Uebereinkommen bezüglich der auf italienischen Grenze bei Casale (Provinz Vicenza). — Einer Meldung aus Massana zufolge ist Ranti bay Samann mit einem Friedensunterhandlungen betreffenden Schreiben des Negus in Massana eingetroffen.

London, 31. Mai, Nachts. Unterhaus. Ferguson wiederholte seine frühere Erklärung, daß die Regierung keine dem Hause unbekannte Verpflichtung eingegangen sei, durch welche eine materielle Action Englands zugesagt werde. Es würde indeß nicht weise

sein, angesichts der großen Interessen Englands eine übereilte Erklärung hinsichtlich seiner zukünftigen Politik abzugeben und sich so unempfindlich gegen die Interessen des Weltfriedens zu zeigen. Smith erwiderte, die französische Regierung habe über die Ablehnung der Theilnahme an der Weltausstellung von 1889 keine Empfindlichkeit gezeigt. Smith protestirte sodann gegen den Versuch Labouchere's, unfreundliche Gefühle zwischen England und Frankreich zu erregen. Die Regierung wünsche, mit Frankreich in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben, den Weltfrieden zu erhalten und den Verträgen, welche England binden, Achtung zu verschaffen. Es sei auch unrichtig, unfreundliche Gefühle zwischen Deutschland und Frankreich zu erregen, wie Labouchere gethan habe, oder irgend etwas zu unternehmen, was den Frieden gefährden könnte. Niemand, welcher die Interessen der Humanität achte, würde etwas thun, was eine der größten Calamitäten herbeiführen könnte, nämlich einen Krieg zwischen zwei mächtigen Nationen wie Frankreich und Deutschland. Das Capitel des Auswärtigen Amtes wurde sodann angenommen.

Petersburg, 1. Juni. Die Reichsbank erhebt fortan für Darlehen auf Zinspapiere 6¹/₂%, für Darlehen auf durch Zinspapiere garantierte Specialcontos 7¹/₂ Procent.

Triest, 31. Mai. Der Lloyd-Dampfer „Minerva“ ist heute früh aus Konstantinopel eingetroffen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 31. Mai, 12 Uhr Mitt. D.-P. 4,77 m, U.-P. — 0,25 m.
— 1. Juni, 12 Uhr Mitt. D.-P. 4,76 m, U.-P. — 0,25 m.

Handels-Zeitung.

W.T.B. Wien, 1. Juni. Ziehung der 1864er Loose: Gezogen wurden die Serien 164, 209, 230, 488, 760, 943, 1084, 1461, 1275, 1349, 1571, 1934, 2091, 2124, 2676, 2733, 2842, 3083, 3199, 3308, 3437, 3528, 3653, 3880, 3921, 3994. Der Haupttreffer fiel auf Serie 3921 Nr. 34. Zwanzigtausend Fl. gewinnt Serie 230 Nr. 13. Zehntausend Fl. Serie 1275 Nr. 77.

— k. Durchschnittspreise. Russische Valuta im Jan. 1888: 176,73 im Februar 171,99, im März 166,33, im April 168,54, im Mai 169,30, im Jan. 1887: 189,37, im Febr. 183,67, im März 180,93, im April 179,26, im Mai 181,24, im Juni 183,77, im Juli 179,03, im August 179,38, im Sept. 180,77, im October 180,51, im November 180,31, im Decbr. 177,31, im December 1886: 190,19, im November 193,37, im October 194,22, im September 196,67, im August 197,76, im Juli 197,97, im Juni 198,96, im Mai 200,19, im April 201,45, im März 203,62, im Februar 200,50, im Jan. 200,25; österreichische Valuta im Jan. 1888: 160,60, im Februar 160,65, im März 160,43, im April 160,40, im Mai 160,75, im Jan. 1887: 161,16, im Febr. 159,00, im März 159,35, im April 160,13, im Mai 160,44, im Juni 160,57, im Juli 161,14, im August 162,25, im September 162,47, im October 162,72, im November 162,34, im December 161,05, im Decbr. 1886: 161,64, im November 162,72, im October 162,65, im September 162,17, im August 161,80, im Juli 161,38, im Juni 161,47, im Mai 161,42, im April 161,95, im März 162,18, im Februar 161,55, im Januar 161,16. — Weizenmehl (Bäckermarke Nr. 00 netto excl. Sack franco Käufers Lager). 1886: Jan. 21,10, Februar 21,00, März 22,06, April 23,00, Mai 23,00, Juni 23,00, Juli 23,09, August 23,25, September 23,25, October 23,25, November 23,25, December 23,25, 1887: Jan. 23,25, Febr. 23,25, März 23,09, April 22,64, Mai 24,89, Juni 27,74, Juli 27,22, im August 24,87, im September 23,45, im October 22,87, im November 23,32, im December 23,75; im Januar 1888: incl. Sack Brutto 23,75, im Febr. 23,75, im März 24,05, im April 26,11, im Mai 26,68; Roggen- (Hausbacken-) Mehl. 1886: Januar 19,07, Februar 19,00, März 19,09, April 19,51, Mai 19,96, Juni 20,25, Juli 20,35, August 20,10, September 20,00, October 20,00, November 20,00, December 20,00, 1887: Januar 20,00, Febr. 19,87, März 19,37, April 18,79, Mai 19,72, Juni 19,50, Juli 19,36, August 18,86, September 18,75, October 18,75, November 18,69, December 18,26; 1888: Januar 18,25, Februar 18,15, März 18,00, April 19,15, Mai 19,50. — Spiritus 1886: Dec. 35,43, November 35,25, October 35,30, September 37,82, August 37,42, Juli 36,20, Juni 35,87, Mai 35,81, April 33,18, März 34,09, Februar 35,12, Januar 36,35, 1887: Januar 35,40, Februar 35,38, März 36,10, April 38,72, Mai 40,61, Juni 59,65, Juli 64,82, August 70,88, September 66,03, October 50er 46,00, November 50er 47,33, December 50er 45,78 M.; 1888: Januar 50er 47,14, Februar 50er 47,07, März 50er 46,01, April 50er 47,73 Mai 50er 51,04.

Letzte Course.

Berlin, 1. Juni, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr fest. Ungarn beliebt.

| Cours vom 31. | | 1. | | Cours vom 31. | | 1. | |
|--------------------|--------|--------|-----|---------------------|--------|--------|---|
| Oesterr. Credit. | 142 12 | 143 | — | Mainz-Ludwigsh. | 100 62 | 100 62 | — |
| Disc.-Command. | 192 87 | 193 12 | — | Drtm.UnionSt.Pr. | 67 | — | — |
| Berl.Handelsget. | 155 | — | 155 | Laurahütte | 97 62 | 98 62 | — |
| Franzosen | 90 25 | 90 25 | — | Egypter | 80 50 | 80 50 | — |
| Lombarden | 34 75 | 34 37 | — | Italiener | 96 37 | 96 50 | — |
| Galizier | 80 25 | 80 37 | — | Ungar. Goldrente | 77 75 | 78 37 | — |
| Lübeck-Büchen | 170 37 | 170 37 | — | Russ. 1880er Anl. | 78 75 | 78 87 | — |
| Marienb.-Mlawkaut. | 59 50 | 59 | — | Russ. 1884er Anl. | 92 62 | 92 75 | — |
| Ostpr.Südb.-Act. | 94 75 | 95 25 | — | Russ. II.Orient.-A. | 51 87 | 52 37 | — |
| Mecklenburger | 154 62 | — | — | Russ.Banknoten | 172 75 | 173 25 | — |

Producten-Börse.

Berlin, 1. Juni, 12 Uhr 40 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juni-Juli 171, 25, Septbr.-Oct. 174, 75. Roggen Juni-Juli 129, 75, Septbr.-Octbr. 135, 50. Rüböl Juni 46, 90, Septbr.-Octbr. 47, 50. Spiritus 50er Juni-Juli 53, 20, 50er August-Septbr. 54, 40. Petroleum loco —. Hafer Juni-Juli 122, 25.

Berlin, 1. Juni. [Schlussbericht.]

| Cours vom 31. | | 1. | | Cours vom 31. | | 1. | |
|--------------------|--------|--------|--------|---------------------|-------|-------|---|
| Weizen. Fest. | 171 75 | 171 25 | — | Rüböl. Leblo. | 46 90 | 46 90 | — |
| Juni-Juli | 175 | — | 175 25 | Juni | 47 40 | 47 50 | — |
| Septbr.-Octbr. | 130 | — | 130 | Septbr.-Octbr. | — | — | — |
| Roggen. Behauptet. | 130 | — | 130 | Spiritus. Ermattet. | 101 | — | — |
| Juni-Juli | 130 | — | 132 | loco (versteuert) | 53 70 | 53 80 | — |
| Juli-August | 135 75 | 135 50 | — | do. 50er | 34 50 | 34 50 | — |
| Septbr.-Octbr. | 122 25 | 122 25 | — | do. 70er | 53 20 | 52 90 | — |
| Hafer. | 123 50 | 123 25 | — | 50er Juni-Juli | 54 30 | 54 20 | — |
| Juni-Juli | 123 50 | 123 25 | — | 50er Aug.-Septbr. | — | — | — |
| Septbr.-Octbr. | — | — | — | — | — | — | — |

| Cours vom 31. | | 1. | | Cours vom 31. | | 1. | |
|----------------------|--------|--------|--------|---------------------|-------|-------|-------|
| Weizen. Unverändert. | 174 | — | 173 | Rüböl. Matt. | 48 | — | 47 50 |
| Juni-Juli | 177 | — | 177 | Juni-Juli | 48 | — | 47 50 |
| Septbr.-Octbr. | — | — | — | Septbr.-Octbr. | — | — | — |
| Roggen. Unverändert. | 131 50 | 132 50 | — | Spiritus. | — | — | — |
| Juni-Juli | 127 | — | 127 50 | loco ohne Fass | — | — | — |
| Juli-August | 131 50 | 132 50 | — | loco mit 50 Mark | 52 50 | 52 70 | — |
| Septbr.-Octbr. | — | — | — | Consumsteuerbelast. | 33 50 | 33 60 | — |
| — | — | — | — | loco mit 70 Mark | 33 50 | 33 70 | — |
| — | — | — | — | Juni-Juli 70er | 34 20 | 34 50 | — |
| — | — | — | — | August-Septbr. 70er | — | — | — |

☒ Sagan, 31. Mai. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Auf dem letzten Wochenmarkt wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Kgr. oder 200 Pfd. Weizen, schwer — Mark, mittel — M., leicht — M., Roggen schwer 12,14 M., mittel 12,03 M., leicht 11,90 M., Gerste schwer 12,00 M., mittel 11,87 M., leicht 11,73 M., Hafer schwer 12,20 M., mittel 12,00 M., leicht 11,80 M., Kartoffeln schwer 5,00 M., mittel — M., leicht 4,60 M., Heu schwer 7,50 Mark, mittel — Mark, leicht 5,00 Mark, das Schock (à 600 Kilogr.) Roggen-Langstroh schwer 18,00 Mark, mittel — Mark, leicht 15,60 M., das Kgr. Butter schwer 2,00 Mark, mittel — M., leicht 1,60 Mark, das Schock Eier schwer 2,40 Mark, mittel — Mark, leicht 2,00 Mark.

Glasgow, 1. Juni, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 37, 2¹/₂.

4 Breslau, 1. Juni. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei ziemlich lebhaftem Geschäft in günstiger Haltung. Bevorzugt zeigten sich Donnersmarckhütte, welche zu steigenden Coursen in grossen Posten aus dem Markte genommen wurden. Ihnen schlossen sich später österreichische Creditactien an, die bei erhöhter Notiz rege Beachtung fanden. Auch die übrigen Gebiete zogen, wenn auch weniger beachtet, langsam im Preise an, so dass schliesslich die Stimmung durchweg eine recht freundliche war.

Per ultimo Juni (Course von 11 bis 1³/₄ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 142¹/₂ — ¹/₂ bez., Ungar. Goldrente 77³/₄ — ¹/₂ bez., Ungar. Papierrente 68³/₄ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 97³/₄ — 98³/₄ — 97³/₄ bez. u. Gd., Donnersmarckhütte 51¹/₄ — 52³/₄ bez., Oberschl. Eisenbahnbedari 82¹/₂ — 83 bez., Russ. 1880er Anleihe 78³/₄ bez., Russ. 1884er Anleihe 92³/₄ — ⁵/₈ — ³/₄ bez., Orient-Anleihe II 52 bez., Russ. Valuta 172³/₄ — 173 — 172³/₄ bez., Türken 14,20 bez., Egypter 80⁷/₈ bez., Italiener 96³/₈ bez., Mexikaner 86¹/₄ — ¹/₂ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 1. Juni, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 142, —. Disconto-Commandit —. Rubig.

Berlin, 1. Juni, 12 Uhr 40 Min. Credit-Actien 142, 25. Staatsbahn 89, 90. Italiener 96, 25. Laurahütte 98, —. 1880er Russen 78, 80. Russ. Noten 172, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 77, 70. 1884er Russen 92, 70. Orient-Anleihe II 52, —. Mainzer 100, 50. Disconto-Commandit 102, 80. 4proc. Egypter 80, 50. Mexikaner 86, 20. Fest.

Wien, 1. Juni, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 251, 75. Staatsbahn —. Lombarden —. Galizier —. Marknoten 62, 10. 4proc. ungar. Goldrente 97, 25. Ungar. Papierrente —. Elbethalbahn —. Unentschieden.

Wien, 1. Juni, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 282, —. Ungar. Credit —. Staatsbahn 223, 10. Lombarden 74, 25. Galizier 198, 50. Oesterr. Silberrente —. Marknoten 62, 10. 4¹/₂ ungar. Goldrente 97, 27. Ungar. Papierrente 85, 50. Elbethalbahn 161, 75. Behauptet.

Frankfurt a. M., 1. Juni. Mittag. Credit-Actien 226, 62. Staatsbahn 179, —. Lombarden —. Galizier 160, —. Ungarische Goldrente 77, 80. Egypter 80, 50. Laura —. Fest.

Paris, 1. Juni. 3¹/₂ Rente 82, 87¹/₂. Neueste Anleihe 1872 105, 70. Italiener 97, 87¹/₂. Staatsbahn 452, 50. Lombarden —. Egypter 402, 18. Behauptet.

London, 1. Juni. Consols 99, 09. 1873er Russen 93⁵/₈ excl. Egypter 79, 05. Schön.

| Wien, 1. Juni. [Schluss-Course.] Fest. | | Cours vom 30. | | 1. | | Cours vom 30. | | 1. | |
|--|-----------------------------------|---------------|---|--|--------|---------------|---|----|---|
| Credit-Actien | 270 35 | 282 90 | — | Marknoten | 62 12 | 62 05 | — | — | — |
| St.-Eis.-A.-Cert. | 225 25 | 223 80 | — | 4 ¹ / ₂ ungar. Goldrente | 97 15 | 97 30 | — | — | — |
| Lomb. Eisenb. | 74 50 | 74 50 | — | Silberrente | 80 25 | 80 35 | — | — | — |
| Galizier | 198 50 | 199 | — | London | 126 75 | 126 65 | — | — | — |
| Napoleon's or. | 10 03 ¹ / ₂ | 10 03 | — | Ungar. Papierrente | 85 30 | 85 60 | — | — | — |

Falsche Zehnmarkstücke. Wie aus Bamberg gemeldet wird, sind falsche Zehnmarkstücke im Umlauf. Dieselben sollen ziemlich schlecht geprägt sein, das Bildnis des Kaisers Wilhelm, den Prägestempel C und die Jahreszahl 1875 tragen. Besonders erkenntlich sollen die Nachahmungen durch die äusserst mangelhaften Buchstaben auf den Rändern der Münzen sein.

Ueber die gegenwärtige Lage der Tuchindustrie. (Schluss.) Frankreich bezieht fortgesetzt farbige Croisés von uns, die übrigens auch in England gefragt sind. Die deutschen Grossisten, welche sich mit den Collectionen der Fabrikanten auf die Tour begeben haben, melden, dass der Bedarf diesmal ein grösserer zu sein scheint als sonst, weil der Kleinverkehr mit den alten Wintervorräthen ziemlich aufgeräumt hat, sie konnten in Folge dessen auch der Fabrik schon umfangreichere Bestellungen machen. Darüber, dass die Grossisten ihre Dispositionen nicht frühzeitig treffen, sondern dem Fabrikanten das ganze Risiko überlassen, wird allerdings immer noch häufig geklagt. Die Streifen und die carrierte Musterungen spielen auch für die nächste Wintersaison wiederum eine grosse Rolle, namentlich für Hosenstoffe sind Kammgarnstreifen beliebt, ausserdem hat man feinere Cheviots — aber doch nur wenig — aufgenommen, für Paletots spielt der Eskimo wiederum die Hauptrolle, besonders in mittlerer und billigerer Qualität. Für feinere rauhe Stoffe (Ondulés, Bibers, Housse), die man in den letzten Jahren vergeblich einführen suchte, scheint man sich jetzt mehr zu interessieren. Die Beschäftigung für die Wintersaison ist in den rheinischen Kammgarnfabriken eine ziemlich rege, die Lohnverhältnisse, die eine Menge mechanischer Webstühle neu aufgestellt haben, haben sich dort in den letzten Jahren sehr vermehrt. Seitdem man aber daselbst die am meisten gesuchten Mittelwaaren fabricirt, ist der Absatz in steter Zunahme begriffen, viele Fabrikanten von Saisonartikeln waren in der Lage, ihre Production auf Monate hinaus voll zu vergeben. Wollfarbige Kammgarnstoffe sind gesucht als die stückfarbigen; die letzteren wurden zuviel auf Lager gearbeitet. Auch für Winterpaletostoffe sind die rheinischen Fabriken ziemlich gut beschäftigt. In den Lausitzer Fabriksstädten ist die Beschäftigung weniger regelmässig, wie am Rhein, wo ausserdem noch verschiedene Stoffe hergestellt werden, welche die Damenconfection stark benötigt, wie z. B. Streichgarn doubles, Eskimos, Stockinettes, für welche eine grosse Menge von Stühlen in Thätigkeit sind. Doch theilt man uns mit, dass Cottbus mit Ordres ziemlich versehen sein soll, auch Peitz, Grossenhain besitzen gute Winterordres. Ebenso wird in Krimtschau und Werdau ziemlich flott in einzelnen Fabriken gearbeitet. Luckenwalde ist für seine klassischen Paletot- und Tuchqualitäten für die nächsten Monate hinaus voll engagirt. Görlitz und Gröbenberg fabriciren jetzt ebenfalls gemusterte Tuche und erzielen damit bessere Erfolge, wie mit den schwarzen Tuchen, die überall, wo man sich bisher zu fabriciren gewohnt war, lange nicht mehr in dem Masse berücksichtigt werden, wie das wohl in früheren Jahren der Fall war, trotzdem viele Stühle, die früher schwarze Tuche arbeiteten, schon lange ausser Betrieb gesetzt worden sind. Die schwarzen Tuche haben durch die wachsende Beliebtheit der Kammgarnstoffe schwer zu leiden. Neu-Damm, Schwiebus, Camenz waren in letzter Zeit recht gut beschäftigt, aber nicht für schwarze Croisés und Satins, die man sonst hier hauptsächlich herstellte, sondern für — Militärtuche.

Die „Auszahlungen“ vor Gericht. Kürzlich ist von der vierten Kammer für Handelssachen des Landgerichts Berlin I ein sehr bemerkenswerthes Urtheil gefällt worden. Es handelte sich um eine an der dortigen Börse gekaufte „Auszahlung“ von 2100 Rubel, Warschau am 5. Februar. Die zur Zahlung verpflichtete Firma in Warschau zahlte nicht und verfiel kurz darauf in Concurs. Erst bei Empfang des Contocorrents im August v. J. erhielt der Käufer der „Auszahlung“ von der Nichtzahlung der qu. Anweisung Kenntniss und forderte nun die Beklagte auf, ihr den für die Auszahlungsnote gezahlten Betrag von 3842,20 M. nebst 6 pCt. Zinsen vom 5. Februar desselben Jahres zurückzahlen. Diese verstand sich hierzu nicht, da Klägerin unterlassen habe, ihr sofort nach dem 5. Februar anzuzeigen, dass die Zahlung nicht geleistet sei, andererseits aber nicht, gemäss der Berliner Börsensanction, binnen vier Wochen geklagt habe. Auf die darauf erhobene Klage wandte die Beklagte ausserdem noch ein, es sei ihr auch ein, von der Klägerin wegen der schuldhafterweise unterlassenen Mittheilung zu vertretender Schaden, der dem klägerischen Ausspruch gleichkomme, erwachsen. Sie schuldete nämlich ausweislich ihrer Handlungsbücher bei dem im Juni vorigen Jahres erfolgten Concurs dem „Bezogener“ noch einen die Summe von 2100 Rubel übersteigenden Betrag, und habe denselben, weil darauf von verschiedenen Seiten Ansprüche erhoben wurden, am 18. jenes Monats hinterlegt. Hätte sie damals schon gewusst, dass die angewiesene Zahlung nicht geleistet worden sei, so würde sie um so viel weniger hinterlegt haben. Da sie nun diesen Betrag nicht zurückverlangen könne, sei sie um denselben geschädigt. Der

Gerichtshof hat die Beklagte nach dem Klageantrage verurtheilt. In der Begründung heisst es: Geschäfte, wie das vorliegende, sind an der Börse unter dem Namen „Kauf von Auszahlung“ gang und gebe. Vorliegend hat nun die contrahirte Auszahlung nicht stattgefunden. Das Vorbringen des Beklagten, welches sie aus den Börsenbedingungen herleitet, erscheint nicht stichhaltig. Dieselben sollen, wie aus ihrem Eingang hervorgeht, für die an der Berliner Fondsbörse geschlossenen Geschäfte Geltung haben, insoweit nichts anderes verabredet ist. Dann heisst es im § 1: „Erfüllungsort der Geschäfte ist Berlin.“ Unterliegt es nun keinem Zweifel, dass auch einzelne dieser Börsenbedingungen mittelst Abrede geändert werden können, ohne dass deshalb die Anwendung der übrigen beeinträchtigt werde, so ist doch gerade diejenige, welche Berlin als Erfüllungsort bestimmt, eine so grundlegende, dass der Rückschluss, die Börsenbedingungen können nur für die in Berlin erfüllbaren Geschäfte beabsichtigt sein und Geltung haben, auf der Hand liegt. Damit war dieser Einwand zurückzuweisen. Bezüglich des durch Auszahlung des Guthabens an die fallite Firma entstandenen Schadens sagt das Erkenntniss, dass der Beklagte durch Anwendung der gewöhnlichen Aufmerksamkeit den erwachsenen Nachtheil hätte leicht vermeiden können; er hätte sich in üblicher Weise durch Forderung einer Quittung etc. darüber unterrichten sollen, ob die von ihr übernommene Zahlungsverpflichtung erfüllt sei. Der Klägerin habe eine entgegengesetzte Verpflichtung gar nicht obgelegen.

Litterarisches.
Illustrierte Culturgeschichte (Haus und Hof). Herausgegeben von Friedrich von Hellwald. Mit vielen Illustrationen. (Leipzig, Verlag von Schmidt u. Günther.) Das reich illustrierte Werk hat nunmehr mit der 18. Lieferung seinen Abschluss gefunden. In dem fast 600 Seiten Text und mehr als 200 Illustrationen zählenden Bande sind die Wohnsitzen der Menschen in Vergangenheit und Gegenwart in fesselnder Weise zur Anschauung gebracht, so dass man durch die Lectüre des Werkes einen vollkommenen Ueberblick über die Entwicklung von Haus und Hof bekommt. Die Schlusslieferung enthält ein ausführliches Inhaltsverzeichnis.

Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung. (Gesetz vom 13. Juli 1883.) Systematisch dargestellt von V. Rintelen, Geh. Ober-Justizrath. Faderborn bei Ferdinand Schöningh. Die „neue Substitutionsordnung“ ist ein Gesetz, dessen Verständnis und Anwendung mit ungenügenden formellen und materiellen Schwierigkeiten verbunden ist, und daher erläuternder Hilfsmittel in hohem Grade bedarf. Während dem Praktiker solche allerdings in verschiedenen grösseren Commentaren zu Gebote stehen, kommt das vorliegende Buch in erster Linie dem Bedürfniss des Studiums entgegen, insofern es den ganzen Stoff in klarer Systematik knapp zusammenfasst und somit ein übersichtliches Bild seines Gesamtinhalts gewährt. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dass es nicht auch für den Praktiker brauchbar sei. Vielmehr werden Richter und Anwälte und überhaupt alle bei Substitutionen betheiligte Personen darin einen zuverlässigen Führer und Rathgeber finden. Auf gelehrte Controversen ist der Verfasser nicht näher eingegangen, dagegen sind die gesetzgeberischen Vorarbeiten und die bisherige Rechtsprechung, insbesondere des Reichsgerichts, in vollem Umfange berücksichtigt.

Elsmoor. Roman aus der Reihe von Ferdinand Sonnenburg. 3 Bände. Berlin 1888. Verlag von Otto Janke. Wieder einmal ein Genuss durch die Lectüre eines Romans, sagten wir uns, als wir betrieblig Sonnenburgs „Elsmoor“ aus der Hand legten. Nicht bald, so viel können wir schon verrathen, werden die Leser solchen Gestalten begegnen, wie sie uns im Freiherrn von Elsmoor entgegenreten, dessen ganzes Sein im Wirken und Schaffen zum Besten seiner Mitmenschen besteht. Auch Hilba, des Freiherrn Tochter, und dessen Nachbar auf Buchhorst, Meissner Sieber, sind glücklich gezeichnete Charaktere, wenn auch des letzteren Ergüsse an seinen unsichtbaren Freund uns nicht immer gerade notwendig erscheinen. Weniger gut will uns der Pastor gefallen, um so mehr der Lehrer Heine. Mögen recht viele unserer Leser Elsmoor kennen zu lernen sich beeilen und gleich dessen Tochtermann sein Bild zu allen Zeiten lebendig in ihrer Brust stehen lassen, dass es sie antreibe, nicht zu ermüden in dem Kampfe, den ein Jeder, welchem eine reifere Erkenntniss zu erwerben vergönnt ward, der Menschheit ganz besonders schuldig ist.

Der wunde Punkt. Roman von Leo Warren. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Der Autor hat hier mit der Kunst des Lustspielbüchlers dargestellt, dass jeder Mensch eine schwache Stelle hat, von der aus man ihn lenken und leiten kann. Dieser wunde Punkt ist eine Handhabe für das Schicksal, und wie verschieden in dem bunten Getriebe unserer Tage hier die Hebel eingestiftet werden können, und welche bald komische, bald ernsthaftige Wendungen im Leben des Menschen hierdurch hervorgebracht werden, das schildert dieser Roman auf ebenso unterhaltende wie welt- und menschenkundige Weise.

Deutsches Theater-Lexikon. Eine Encyclopädie alles Wissenswerthen der Schauspielkunst und Bühnentechnik. Herausgegeben von Adolf Oppenheim und Ernst Gekke, unter Mitwirkung hervorragender Gelehrter und Fachmänner. Leipzig, Verlag von Carl Neigebauer. — Dieses für Schauspieler und Alle, die mit der Bühne in näheren oder entfernteren Beziehungen stehen, sowie für Theater- und Litteraturfreunde unentbehrliche Compendium, das auf Tausende von Fragen zuverlässige und erschöpfende Antwort ertheilt, ist bis jetzt zur 29. Lieferung vorgekommen und hat den Buchstaben S. bis zu dem Worte Sage fortgeführt. Wir empfehlen das gediegene Werk wiederholt auf das Wärmste.

Das einsame Haus. Roman von Adolf Streckfuß. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Mit diesem Roman hat Streckfuß wiederum einen interessanten Kriminalroman geschaffen. Die Steigerung des Interesses durch die scheinbar immer grössere Verdichtung des Schleichers, der über der That ruht, ist mit grossem Geschick bewirkt.

Arnold der Mönch. Novelle von Eduard Schmäke. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Diese neue Novelle haben wir mit vielem Interesse gelesen. Der Verfasser zeichnet im Helden einen Menschen, der durch die Verwicklung der Umstände gezwungen ist, Mönch zu werden, in dessen Seele aber Verstand und Phantasie einen harten Kampf mit dem starren Dogma kämpfen. Der Hauptreiz der Novelle liegt in der spannenden Darstellung und der bewegten Handlung. Die Charaktere sind scharf skizziert. In die Ereignisse sind farbenreiche Schilderungen des Treibens der Mönche, des gesellschaftlichen Lebens der höheren Kreise und frische Naturschilderungen geschickt verflochten.

Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Frida Schaeper, Herr Sec.-Lieut. Julius Koch, Snellb. — Hannover. Fräulein Elisabeth Herklotz, Hr. Cand. der Theol. Johannes Schrader, Ballenstedt a. S. — Oeberröbblingen a. S. Fr. Lina Wopler, Hr. prakt. Arzt Dr. med. Oskar Müller, Eisenach.
Verheiratet: Herr Major z. D. Wilhelm Reier, Frä. Amanda Buchmann, Berlin. Hr. Oberst. Baron v. Collas, Frä. Charlotte v. Lemmers-Danforth, Dresden. Hr. v. v. Böhl-Rubow, Frä. Marie v. Pleffen, Ranz. Hr. Ref. Georg Frhr. v. d. Wenge Graf v. Lambdörff, Fräulein Frieda v. Friederici Steinmann, gen. v. Wellstein, Gaffendorf. Herr Amtsrichter Grabs von Hagensdorf, Frä. Gottfrieda Hagensdorf, Charlottenburg — Neu-Stettin.
Geboren: Ein Mädchen: Herrn Pastor D. Katterwe, Peuke bei Eiblenort.
Gestorben: Frau Hüttenmeister Sophie Steinmann, geb. Debedin, Stade. Frau Dr. Ida Angern, geb. Wisnart, Berlin. Herr Dr. jur. Friedrich Wallmann, Berlin. Fr. Clara v. d. Seyden, geb. Lüders, Berlin. Hr. Oesb. Ernst Buchsch aus Mungen, Breslau. Hr. R. Ger. Natha. D. Heinrich Trentler, Regensburg.

Angenommene Fremde:
Hôtel weisser Adler, Dhlauerstr. 10/11. Rosenfeld, Kfm., Posen. Dr. Heymann, n. Begl., Kallisch. Dehlinger, Kfm., Berlin. Rütz, Kfm., Wien. Bohl, Kfm., Prag. Schmähl, Kfm., Hamburg. Bedliner, Kfm., Berlin. Seymann, Kfm., Berlin. Löwe, Kfm., Leipzig.
Hôtel du Nord, Neue Fährstrasse Nr. 18. Fernsprechstelle Nr. 499. Exped. Güter-Dir. Hertel, Dr. Allgarn.
Dr. Parisius, Berlin.
v. Heine, Staatsrath, Posen.
Kremer, Ob.-Kfz.-Beamter, n. R., Remberg.
Rosenberg, Kfm., Posen.
Frä. Knebel n. Begl., Ratibor.
Frä. Kaufmann, Königsberg.
Frä. Wemmsch, Königsberg.
Wahlfahrt, Kfm., Stettin.
Kaufmann, Oberförster, Knovien.
Nichter, Kfm., Bischofswerda.
Groß-Wikawa.
Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22. Albrecht, Insp., Kallisch. Lepper, Kfm., Queblenburg. Kaufmann, Möbelfabrik, Stolp. Knebel, Condit., Stolp. Wagner, Kfm., Bonn. Gröber, Kfm., Delf. Borgien, Kfm., Berlin. Fr. Kfm. Sast, Rosenburg. Böse, at. Bildhauer, Berlin. Hermann, Kfm., n. R., Delf.
Kassner's Hotel zu den drei Bergen, Böttcherstr. 33. Schulz, Fabrikant, Wäldersdorf. Peters, Kfm., Eisenburg. Waffelvoegel, Kfm., Berlin. Schöbel, Kfm., Berlin. Zimbitronetz, Kfm., Posen. Behrendt, Kfm., Regensburg. Kasper, Kfm., Lublitz. Knehl, Kfm., Zabrze. Familie, Kfm., Berlin. Rosenberg, Kfm., Wien. Hammer, Kfm., Girschberg. Winter, Kfm., Gnehm. Gohn, Kfm., Leipzig. Blumenthal, Kfm., Gnehm.

Courszettel der Breslauer Börse vom 1. Juni 1888.

| Wechsel-Course vom 1. Juni. | | | Amtliche Course (Course von 11—12 1/2). | | |
|--|-------|---------------|---|-------|---------------|
| Amsterd. 100 Fl. | 2 1/2 | kS. 168,95 B | Ausländische Fonds. | | |
| do. do. | 2 1/2 | 2 M. 168,10 G | Oest. Gold-Rente | 4 | 88,50 bz |
| London 1 L. Strl. | 3 | kS. 20,39 bzB | do. Sib.-R.-J.J. | 4 1/2 | 64,45 bzB |
| do. do. | 3 | 3 M. 20,305 B | do. do. A./O. | 4 1/2 | 64,75 bz |
| Paris 100 Fres. | 2 1/2 | kS. 80,70 B | do. do. kl. | — | — |
| Petersburg 100 SR. | 5 | kS. 173,25 B | do. Pap.-R.F.A. | 4 1/2 | — |
| Warsch. 100 SR. | 5 | kS. 173,25 B | do. do. | 4 1/2 | — |
| Wien 100 Fl. | 4 | kS. 160,90 G | do. Loose 1860 | 5 | 111,50 bzG |
| do. do. | 4 | 2 M. 159,90 G | Ung. Gold-Rent. | 4 | 78,20 B |
| Inländische Fonds. | | | do. do. kl. | 4 | — |
| D. Reichs-Anl. | 4 | 108,10 B | do. Pap.-Rente | 5 | 68,35 bzB |
| do. do. | 3 1/2 | 102,30 bz | do. do. kl. | 5 | — |
| Prss. cons. Anl. | 4 | 107,75 G | Krak.-Oberschl. | 4 | 100,00 B |
| do. do. | 3 1/2 | 102,10 B | do. Prior.-Act. | 4 | — |
| do. Staats-Anl. | 4 | — | Poln. Liq.-Pfdb. | 4 | 46,85 B |
| do. Schuld-Anl. | 3 1/2 | 101,00 B | do. Pfandbr. | 5 | 52,25 bzG |
| Prss. Pr.-Anl. 55 | 3 1/2 | — | do. do. Ser. V. | 5 | — |
| 3resl. Stdt.-Anl. | 4 | 104,40 B | Russ. Bod.-Cred. | 4 1/2 | 82,00 B |
| Schl. Pfdb. altd. | 3 1/2 | 100,90 B | do. 1880 | 5 | 78,90 B |
| do. Lit. A. | 3 1/2 | 101,00 bz | do. do. kl. | 4 | — |
| do. Lit. C. | 3 1/2 | 101,00 bz | do. 1883 | 6 | 105,75 G |
| do. Rusticale | 3 1/2 | 101,00 bz | do. Anl. v. 1884 | 5 | 92,95 bzB |
| do. all. | 4 | 102,70 B | do. do. kl. | 5 | 92,95 bzB |
| do. Lit. A. | 4 | 102,70 B | Orient.-Anl. II. | 5 | 52,00 bzG |
| do. do. | 4 1/2 | 102,90 G | Italiener | 5 | 96,75 G |
| do. Rustic. II. | 4 | 102,70 B | Rumän. Obligat. | 6 | 104,60 B |
| do. do. | 4 1/2 | 102,90 G | do. amort. Rente | 5 | 91,60 B |
| do. Lit. C. II. | 4 | 102,70 B | Türk. 1865 Anl. | 1 | conv. 14,10 G |
| do. do. | 4 1/2 | — | do. 400 Fr.-Loos. | — | 35,50 B |
| do. Lit. B. | 3 1/2 | — | Egypt. Stts.-Anl. | 4 | 80,75 bz |
| Posener Pfdb. | 4 | 102,40 G | Serb. Goldrente | 5 | — |
| do. do. | 3 1/2 | 100,25 bz | Mexik.-Anleihe. | 6 | — |
| Centrallandsch. | 3 1/2 | — | Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. | | |
| Reutenbr., Schl. | 4 | 104,70 B | Br.-Schw.-Fr.H. | 4 1/2 | 103,40 B |
| do. Landeschl. | 4 | — | do. K. | 4 | 103,40 B |
| Schl. Pr.-Hilfsk. | 4 | 102,50 bzB | do. 1876 | 4 | 103,40 B |
| do. do. | 3 1/2 | 100,50 G | Oberschl. Lit. D. | 4 | 103,40 bzB |
| Inländische Hypotheken-Pfandbriefe. | | | do. Lit. E. | 3 1/2 | 100,80 G |
| Schl. Bod.-Cred. | 3 1/2 | 99,00 bz | do. do. F. | 4 | 103,40 bzB |
| do. rz. à 100 | 4 | 102,70 G | do. do. G. | 4 | 103,40 bzB |
| do. rz. à 110 | 4 1/2 | 112,10 bz | do. do. H. | 4 | 103,40 bzB |
| do. rz. à 100 | 5 | 104,00 G | do. 1873 | 4 | 103,40 bzB |
| do. Communal. | 4 | 102,60 B | do. 1874 | 4 | 103,40 bzB |
| Goth.Gr.-Cr.-Pf. | 3 1/2 | — | do. 1879 | 4 1/2 | 103,80 G |
| Obligationen industrieller Gesellschaften. | | | do. 1880 | 4 | — |
| Bresl. Strass. Obl. | 4 | — | do. 1883 | 4 | — |
| Dnnrsmkh. Obl. | 5 | — | R.-Oder-Ufer | 4 | 103,40 B |
| Henckel'sche | — | — | do. do. II. | 4 | 103,40 B |
| Part.-Obligat. | 4 1/2 | — | B.-Wsch.-P.-Ob. | 5 | — |
| Kramsta Oblig. | 5 | 100,90 G | Fremde Valuten. | | |
| Laurahütte Obl. | 4 1/2 | 104,00 B | Oest. W. 100 Fl. | — | 161,20 bz |
| O.S.Eis. Bd. Obl. | 5 | 106,50 B | Russ. Bankn. 100 SR. | — | 173,25 bz |
| T.-Winckl. Obl. | 4 | 101,40 bz | Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien. | | |
| Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau. | | | Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben. | | |
| | | | Dividenden 1886/1887. vorig. Cours. heut. Cours. | | |
| | | | Br. Wsch. St. P. | 1 1/2 | 1 1/2 |
| | | | Dortm.-Emsch. | 2 1/2 | 2 1/2 |
| | | | Lüb.-Büch. E.-A | 7 1/2 | 7 1/2 |
| | | | Mainz Ludwigsh. | 3 1/2 | 4 1/2 |
| | | | Mariemb.-Mwk. | 1 1/4 | 1 |
| | | | *) Börsenzinsen 5 Procent. | | |
| | | | Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten. | | |
| | | | Carl-Ludw.-B. | 5 | 4 |
| | | | Lombarden | 1 1/2 | 2 1/2 |
| | | | Oest. Franz. Stb. | 3 1/2 | 3 1/2 |
| | | | Bank-Actien. | | |
| | | | Bresl. Discont. | 5 | 5 |
| | | | do. Wechselb. | 5 1/2 | 4 1/2 |
| | | | D. Reichsb. | 5,29 | 6 1/2 |
| | | | Schles. Bankver. | 5 1/2 | 6 |
| | | | do. Bodencred. | 6 | 6 |
| | | | Oesterr. Credit. | 8 1/2 | 8 1/2 |
| | | | *) Börsenzinsen 4 1/2 Procent. | | |
| | | | Industrie-Papiere. | | |
| | | | Bresl. Strassenb. | 5 1/2 | 6 |
| | | | do. Act.-Brauer. | 0 | — |
| | | | do. Baubank. | 0 | — |
| | | | do. Spr.-A.-G. | 12 | — |
| | | | do. Börs.-Act. | 5 1/2 | 5 1/2 |
| | | | do. Wagenb.-G. | 4 1/2 | 5 |
| | | | Hofm. Waggon. | 2 | 4 |
| | | | Donnersmckh. | 0 | 0 |
| | | | Erdmnd. A.-G. | 0 | 0 |
| | | | Frankf. Güte.-Eis. | 6 | 6 1/4 |
| | | | O.-S.Eisenb.-Bd. | 0 | 0 |
| | | | Oppeln.Cement. | 2 | 2 1/2 |
| | | | Grosch.Cement. | 7 | 11 1/2 |
| | | | Cement Giesel | — | 10 1/2 |
| | | | Schles. Dpf.-Co. | — | — |
| | | | do. Feinvers. | 3 1/2 | 3 1/2 |
| | | | do. Lebensvers. | 0 | 0 |
| | | | do. Immobilien | 5 | 5 1/2 |
| | | | do. Leinenind. | 4 1/2 | — |
| | | | do. Zinkh.-Act. | 6 1/2 | 6 1/2 |
| | | | do. do. St.-Pr. | 6 1/2 | 6 1/2 |
| | | | do. Gas.-A.-G. | 6 1/2 | 6 1/2 |
| | | | Siles. (V.ch.Fab) | 5 | 6 |
| | | | Laurahütte | 1 1/2 | — |
| | | | Ver. Oelfabrik. | 4 | — |
| | | | Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt. | | |